



Gesundheits-Netz Aargau Ost

magnao

GESUNDHEITSMAGAZIN AARGAU OST

**Hinter
den Kulissen.**



Wir unterstützen die Covid-19-Empfehlung des BAG und der Eidgenössischen Kommission für Impffragen EKIF.

> ab Seite 4

Ein zuverlässiges Räderwerk.

Die tägliche Arbeit wäre ohne das Zusammenspiel mit erfahrenen Personen aus nicht medizinischen Fachbereichen unmöglich.

> Seiten 20/21

Hausmittel gegen Flecken.

Man muss nicht unbedingt auf Chemie setzen. Auch mit einfachen Hausmitteln werden Sie viele Flecken schnell wieder los.

> Seite 3

Holen Sie sich die GNAO-App.

Finden Sie alle Informationen zu den 18 GNAO-Partnern und einen Event-Kalender auf der GNAO-Web-App.



DER RICHTIGE MIX MACHTS AUS.



KOMMPAKT

CONTENT, DESIGN UND DISTRIBUTION
KOMMPAKT.CH

Editorial

Unsichtbar und unverzichtbar.

Liebe Leserinnen und Leser

Waren Sie schon mal für eine Operation im Spital? Dann kennen Sie den Ablauf: Man erhält per Post ein Aufgebot mit dem Datum der Operation und der Eintrittszeit. Im Spital wird man auf die entsprechende Station geschickt, bekommt ein Zimmer und ein Bett zugewiesen, zieht sich um und wartet, bis es losgeht. Alles ist genauestens durchgeplant, vom Moment der Überweisung bis hin zum Austritt. Die medizinische Behandlung, Pflege, Therapien, aber auch Essen, frische Wäsche und Medikamente gehören zu einer qualitativ hochstehenden Gesundheitsversorgung, zu der jeder Mensch in der Schweiz Zugang hat. Akutspitäler, Rehakliniken, Pflegezentren, Psychiatrische Dienste und ambulante Angebote: Sie alle sind für Menschen da, sobald diese Hilfe brauchen.

Welch ausgeklügeltes Räderwerk hinter dieser Selbstverständlichkeit steckt, ist kaum jemandem bewusst. Medienberichte über das Gesundheitswesen sind zumeist mit Bildern von Pflegenden oder Ärzten illustriert. Der Chauffeur für Rollstuhltransporte, die Mitarbeiterin vom Technischen Dienst oder der Lehrer von der Klinikschule stehen hingegen nie im Rampenlicht. Sie arbeiten im Hinter- und häufig sogar im Untergrund. Doch ihre Arbeit ist ebenso elementar. Für das keimfreie Operationsbesteck sorgen Menschen in der Aufbereitung. Die richtige Lufttemperatur und -feuchtigkeit im OP-Saal regulieren Techniker. Das Bett mit der passenden Matratze in der richtigen Station verantworten Teams der Patienten- und Bettendisposition. Interne Apotheker organisieren die Medikamente, Logistiker Schutzkleider, Sanitäre sorgen für die Wasserqualität im Therapiebecken.

Auch im Gesundheits-Netz Aargau Ost ist die Liste der Menschen und ihrer Verantwortlichkeiten lang. Und auch hier dreht jeder zuverlässig am Räderwerk mit. Zusammen mit allen anderen Akteuren im Schweizer Gesundheitswesen stellen die Menschen im GNAO eine Versorgung sicher, die zur besten der Welt zählt. Das möchten wir mit diesem Heft unterstreichen, indem wir jene würdigen, die sonst hinter den Kulissen sind.

Herzlich grüsst Ihr



Gesundheits-Netz Aargau Ost



Herausgeberin GNAO – Gesundheits-Netz Aargau Ost

Redaktion, Konzept, Gestaltung, Produktionsleitung KOMMPAKT AG Kommunikation, LSA, Baden

Produktion, Druck und Versand Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Texte Stefan Glantschnig/ZURZACH Care | Sonja Rohr | KOMMPAKT AG Kommunikation, LSA, Baden

Fotos Alexander Rauber, Seite 8 | Jessica Gomilsek, Seite 10 | Svenja Müller, Seite 13 | Stefan Wey, Seiten 26, 28, 29, 34, 36 | Caroline Schneider, Seite 14 | Thomas Hochuli, Seite 16 | Felix Wey, Seite 17 | Claudia Graf, Seite 18 | Claudia Penta, Seite 22 | Nathalie Detsch, Seite 32 | Anouk Holthuisen, Seite 33 | zVg, Seiten 6, 7, 24, 25, 31, 37, 38, 39

Für aktuelle Fotos dieser Ausgabe wurde entweder die Maskenpflicht befolgt oder die Sicherheitsabstände wurden eingehalten. Andere Bilder datieren von vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie.

Auflage 150 300 Ex. | **Verbreitung** Ostaargau

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, FSC®-zertifiziertem Papier

gedruckt in der
schweiz

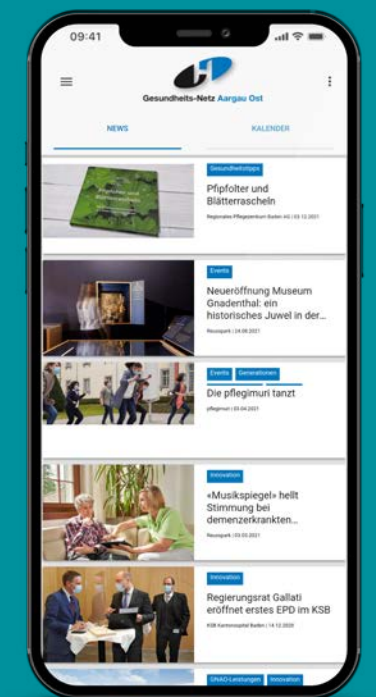
GNAO-App

Die GNAO-App zeigt Wirkung.

Die App vom Gesundheits-Netz Aargau Ost liefert Ihnen einfach und übersichtlich alle Informationen zu den 18 GNAO-Partnern. Dazu gehört ein Eventkalender mit allen wichtigen Terminen im Ostaargauer Gesundheitswesen. Auch sämtliche Artikel der bisherigen fünf «magnao» sind hier zu finden.

Bestimmen Sie aus einer umfassenden Auswahl selber, über welche Themen Sie per Push-Nachricht informiert werden wollen.

Gratis-Download im App Store und Google Play Store.



Ein riesiges, zuverlässiges Räderwerk.



Das Gesundheitswesen erlebt durch die wissenschaftlich-technologische Entwicklung, Digitalisierung und zunehmenden Regulierungen einen enormen Wandel. Die tägliche Arbeit mit den Patienten wäre ohne das Zusammenspiel mit erfahrenen Personen aus nicht medizinischen Fachbereichen unmöglich.

Vor rund zwei Jahren, im März 2020, passierte etwas, das sich kaum noch jemand auch nur im Traum hätte vorstellen können: In den Regalen der Schweizer Supermärkte fehlten plötzlich Hefe und Mehl. Später kam es zu Engpässen mit Spanplatten, Stahl und Kunststoffen, ja sogar Velos und Druckern. Im Gesundheitswesen fehlten innert kürzester Zeit Schutzkleider und Desinfektionsmittel. Ein kleines Virus stellte die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten dieser Welt auf den Kopf. Es löste nicht nur die rasende Verbreitung einer gefährlichen Infektion aus, sondern verursachte auch Einschränkungen und Unterbrüche von Lieferketten auf der ganzen Welt. SARS-CoV 2 machte sichtbar, wie feinmaschig die Versorgung von Menschen mit Gütern aller Art gestrickt ist. Wie schnell Chaos entsteht, wenn Menschen aus- und Warenflüsse zusammenfallen.

Heerscharen hinter den Kulissen

Wir vom GNAO beleuchten mit dieser «Magnao»-Ausgabe die hohe Bedeutung einer gut funktionierenden Logistik und ihren Akteuren für das Gesundheitswesen: Menschen, die aufgrund ihrer Tätigkeit eher im Hintergrund bleiben, obwohl ihre Arbeit ebenso elementar ist wie die an der Front. Denn genau so wie im Fernsehstudio, im Supermarkt oder an einer Hochschule braucht es auch im Akutspital, in der Rehaklinik und allen anderen Gesundheitsinstitutionen unzählige Menschen, welche die bekannten, sichtbaren Leis-

tungen mittragen, indem sie hinter den Kulissen verschiedenste Arbeiten verrichten: bereitstellen, koordinieren, entwickeln, gestalten, schulen, informieren, kommunizieren und vieles mehr.

Die Anforderungen, eine Gesundheitsinstitution zu verwalten und weiter zu entwickeln, sind in den letzten Jahrzehnten immer komplexer geworden. Die wissenschaftlich-technologische Entwicklung, gesetzliche Auflagen, der steigende Kostendruck und die Digitalisierung tragen dazu bei, dass sich das Gesundheitswesen fortlaufend verändert und die Infrastruktur damit schritt halten muss. Auch die zunehmende Interprofessionalität, welche die Behandlungsqualität auf ein immer höheres Level bringt, erhöht den organisatorischen Aufwand. Heerscharen von Menschen sind permanent damit beschäftigt, Strategien zu entwickeln, um die Qualität und Leistungen zu verbessern und die damit verbundenen Prozesse und Strukturen effizienter zu gestalten. Das betrifft nicht nur Arbeitsabläufe von Pflegenden und Ärzteschaft, sondern insgesamt die Organisation, Durchführung und Kontrolle aller institutionsinternen und auch -übergreifenden Informations-, Personen- und Güterflüsse.

Auch die Architektur muss mithalten

Die rasanten Veränderungen drücken sich unter anderem darin aus, dass zahlreiche GNAO-Institutionen in den ver-

gangenen Jahren aus-, um- oder neugebaut haben. Die Psychiatrischen Dienste Aargau, das Spital Leuggern, das Regionale Pflegezentrum Baden oder auch das Süssbach Pflegezentrum: Sie alle erweitern ihre Kapazitäten, deren Organisation eine angepasste



institutionen an, was neue Organisationsformen und -aufgaben mit sich bringt.

Eine Herkulesaufgabe der Organisation ist auch die Digitalisierung: Die elektronische Patientenakte, die Messung von Gesundheitsdaten per App, die Kommunikation zwischen den Akteuren über Online-Plattformen oder die Video-Sprechstunde sind nur einige Beispiele für Technologien, die derzeit das Gesundheitswesen umkrempeln. Mittels moderner Informations- und Kommunikationstechnologien zwischen Ärzten und Patienten und auch zwischen den einzelnen Leistungserbringern werden Informationen ausgetauscht – und zwar sensible Informationen und Daten, um deren Sicherheit wiederum zahlreiche Menschen besorgt sind.

Hut ab!

Das Schmiermittel für das Funktionieren und die Zusammenarbeit in und zwischen den Institutionen ist Vertrauen: Vertrauen, dass der andere seine Leistung, die ich für meine Leistung brauche, zuverlässig erbringt. Es geht nur, wenn sich alle ihrer Verantwortung bewusst sind und mitmachen. Natürlich kann mal etwas schiefgehen. Das Desaster kann nicht nur durch einen Fehler im System selbst ausgelöst werden, es kann auch von aussen kommen, wie ein Corona-Virus. Überlegt man jedoch, wie gut das Schweizer Gesundheitswesen funktioniert, darf man ruhig einmal sagen: Hut ab! Seine Arbeit macht hier jeder verdammt gut.

Architektur verlangt. Das Kantonsspital hat den Rohbau zum neuen Spital fertiggestellt, aktuell sind die Arbeiten am Innenausbau in vollem Gang. Spitex-Organisationen fusionieren und bieten ihre Kompetenzen untereinander oder auch anderen Gesundheits-

Jedem seine Eigenart.

18 Institutionen spannen im Gesundheits-Netz Aargau Ost zusammen. Sie bieten eine qualitativ hochstehende Versorgung, tauschen Wissen aus und kooperieren in zahlreichen Bereichen. Dennoch hat jede Institution ihre kleinen Eigenarten. Wir haben einige zusammengetragen.



aarReha
STÄUBLI

Eine Mitarbeiterin des Service mass während ihres Frühdienstes zwischen 6 Uhr morgens und 14.30 Uhr ihre Schritte. Das sind rund 7,5 Kilometer. Ein Job mit Gratisfitness.



REUSSPARK
BÜRO FÜR POLITIK UND MEDIEN

Alle im Reusspark kennen Napoleon. Die Bewohnenden freuen sich, wenn der weisse Seidenhahn zu Besuch kommt. Er lässt sich gerne streicheln und macht unter den Liebkosungen der Bewohnerinnen und Bewohner gerne ein Nickerchen.



SPITEX
Limmattal
Aargau-Region

Die Mittagspausen im Sommer oder Winter erlauben es den Mitarbeitenden der Spitex LAR, einen erfrischenden Spaziergang, zwischen den sechs Kilometer auseinander liegenden Zentren Turgi und Baden, entlang der schönen Limmat zu geniessen.



Regionales Pflegezentrum Baden

Die Bewohner und Mitarbeiter finden regelmässig ein für diese Breitengrade aussergewöhnliches Fleisch auf dem Menü: Wasserbüffel-Fleisch. Nicht etwa aus Australien, sondern aus dem aargauischen Sins.



Medizinisches Zentrum Brugg

Im Lager des MZB erschrickt regelmässig Lisa die Mitarbeitenden. Sie ist eine Modelpuppe für den Fotografen, bevor das lebende Modell eintrifft. Am Tag der offenen Tür lässt Lisa jegliche Operationen über sich ergehen.



ZURZACHCare

Kater Cooper ist ein «externer Mitarbeiter» vom Standort Baden Freihof. Er begleitet Mitarbeitende und Patienten bei den Therapien draussen im Park. Auch nach seinem Umzug von Baden nach Untersiggenthal erscheint er regelmässig zur «Arbeit». Er läuft die rund fünf Kilometer und lässt sich nach getaner Arbeit wieder abholen.



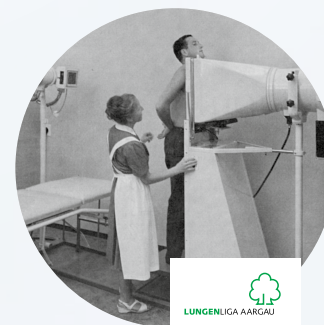
PRIVAT-KLINIK IM PARK
St. Gallen

Die Privat-Klinik Im Park verarbeitet für ihre Therapien auch Quark: Im Jahr landeten 1,2 Tonnen in wohlthuenden Quarkwickeln.



St. Gallen

21. August 1889, 15.30 Uhr: Rauch über dem Osttrakt der Pflegeanstalt. Bald steht der ganze Flügel in Flammen. Das Sturmglockengeläute versammelt über 30 Feuerwehrleute. 23. August: Erneuter Flammenausbruch, der ganze Osttrakt ist zerstört. Wie durch ein Wunder bleibt die Klosterkirche heil.



LUNGENLIGA AARGAU

1909 bedrohte eine Infektionskrankheit die Menschen rund um die Welt: Tuberkulose. Zur Bekämpfung wurde die Lungenliga Aargau gegründet. Zu ihrem 111-jährigen Jubiläum begann der Kampf gegen die nächste Pandemie, welche oft die Lungen befällt: Covid-19.



SPITAL
Leuggern

2333 Mal rückten die zwei Ambulanzwagen im Jahr 2021 aus. Pro Tag sind das sechs Mal.



KSB
Kantonsspital Baden

Die Milch, die im KSB täglich verarbeitet wird, stammt von Kühen, die ganz in der Nähe grasen. 282 Liter Milch sind es pro Tag.



SPITEX
Region Brugg AG

Die 17 Lernenden der Spitex Region Brugg sind mit dem zurzeit am meist verkauften Verkehrsmittel unterwegs zu den Klienten: Mit dem E-Bike radeln sie jährlich 12'000 Kilometer – soweit wie von Windisch bis nach Indonesien.



SPITAL
MURI

Das Spital Muri produziert mit der Photovoltaik-Anlage auf dem Parkhaus-Dach 150'000 Kilowattstunden pro Jahr. Mit dieser Energieleistung könnten rund 25 Einfamilienhäuser gespeist werden. Das Spital Muri nutzt die Energie für den Eigenbedarf.



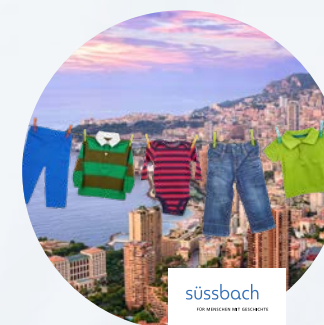
rehabilitik
bellikon

Sie sind die geduldigsten Therapeuten: In der Rehaklinik Bellikon helfen auch Roboter den Patienten, das Stehen, Gehen und das Bewegen neu zu erlernen.



NOTFALL
APOTHEKE

Bern und zurück. So viele Kilometer fährt Marko pro Tag in der Region Baden herum, um dringende Medikamente den Kunden so bald wie irgendwie möglich zu bringen. Und das mit viel Charme.



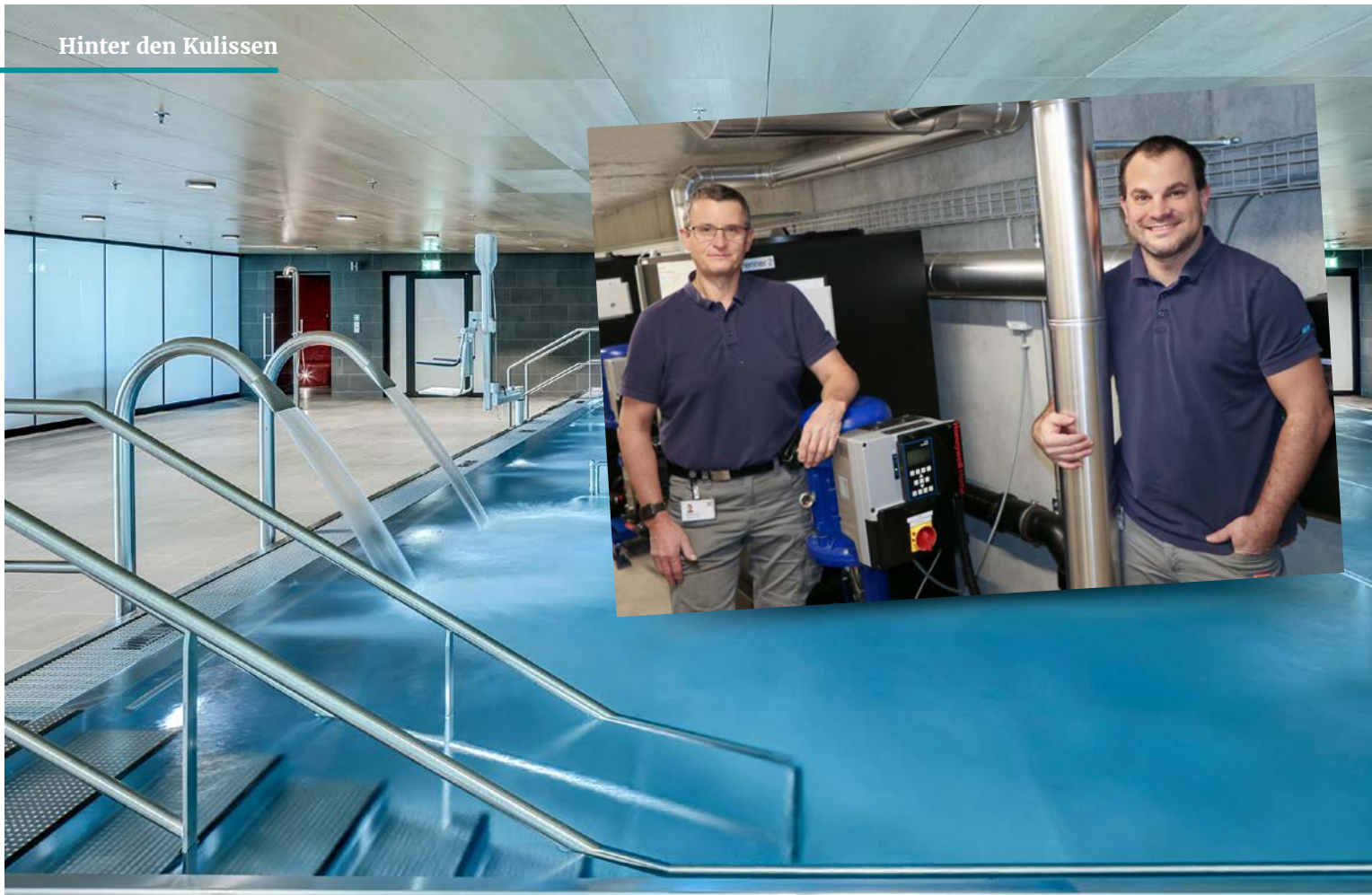
süssbach
WÄSCHEREI

Pro Monat werden in der Wäscherei so viele Leintücher gewaschen, wie sie auf einer Leine von Brugg bis Monaco Platz hätten. Das WC-Papier reicht von Brugg bis Lausanne.



PDAG
Psychiatrische Dienste Aargau

Im Park Königsfelden der Psychiatrischen Dienste Aargau in Windisch stehen 1400 prachtvolle Bäume. Der älteste ist 240 Jahre alt.



Manfred Koch (links) und Silvan Wollschlegel, innovative Facility Management-Mitarbeiter der Rehaklinik Bellikon.

Ein Badewassersystem, das **Schule machen** könnte.

Dank zwei Mitarbeitern des Facility Managements konnte die Rehaklinik Bellikon den Frischwasserbedarf ihrer Therapiebäder und des Saunabereichs um rund drei Millionen Liter senken – und auch sonst noch so einiges einsparen.

Der Wassertherapiebereich «Aqua-zone» der Rehaklinik Bellikon ist äusserst beliebt: bei den Patientinnen und Patienten, die im warmen Wasser auf schonende Weise Beweglichkeit, Gleichgewicht, Koordination und Leistungsfähigkeit trainieren können, und bei der Öffentlichkeit, welche die Badelandschaft ausserhalb der Therapiezeiten nutzen darf. Kaum einer weiss jedoch, wie viel Kenntnis und Aufmerksamkeit die Wartung der komplexen

Wohltuende Wassertherapien

Im Rahmen der komplexen Unfallrehabilitation, welche die Rehaklinik Bellikon auszeichnet, stellen Wassertherapien einen grossen Mehrwert für den Heilungsprozess dar. Auch viele Patienten, die noch früh im Rehaprozess stehen und beispielsweise auf einen Rollstuhl angewiesen sind, können sich im Wasser frei bewegen, weshalb die Wassertherapie in vielen Fällen auch einen positiven Effekt auf das psychische Wohlbefinden hat.

und sensiblen Wasser- und Energiesysteme verlangt. Um die Richtlinien des Schweizerischen Vereins für Gas und Wasser SVGW sowie die SIA Norm im Badebetrieb einzuhalten – etwa Wasserqualität, Anzahl Badegäste und Rückspülungen der Filteranlagen –, wird eine riesige Menge Wasser benötigt.

Mit dieser haben sich die beiden Facility Management-Mitarbeiter Manfred Koch und Silvan Wollschlegel seit einiger Zeit befasst. Nachdem der SVGW das Badewasser auf die höchste Kategorie 5 punkto Hygiene gesetzt hatte, überlegten sie, wie die neuen Richtlinien im Bad angewendet werden können und der Wasserverbrauch noch stärker optimiert werden kann. «Die Änderung der Richtlinie war für uns der Moment

zu handeln», sagt Manfred Koch. «Wir hatten uns schon lange Gedanken darüber gemacht, wie wir die Füllung und Aufheizung der Becken effizienter abwickeln und die Frischwassermenge exakter regulieren können.» Auch galt es zu gewährleisten, dass das Badewasser im Falle einer Störung des öffentlichen Gemeindefwassernetzes nicht in dieses zurückfliesst.

Lösung selber entwickelt

Da es auf dem Markt keine befriedigenden Produkte für die angestrebte Lösung gab, nahmen die Männer die Sache selbst an die Hand. Koch: «Wir wollten etwas, das nicht nur 30 Liter pro Stunde fördert, sondern 19'000 Liter.» Nach längerer Suche fanden sie einen solchen sogenannten Netztrenner für grosse Wassermengen. Da die Firma, welche die Badetechnik in der Rehaklinik aufgebaut hatte, noch nie eine Anlage mit dieser grossen Netztrenner-Was-

sermenge geplant hatte und keine Informationen liefern konnte, mussten Koch und Wollschlegel selbst überlegen, wie die neue Anlage aussehen sollte. Die Männer realisierten mit Erfolg die Leitungsführung, die Systemaufteilung, den Ablauf der Befüllung der Becken und die Einbindung ins Badesteuerungssystem. Wollschlegel: «Eine Anlage in dieser Form ist in der Schweiz eine Premiere. Die Frischwassermenge wurde dank der stabilen Druckverhältnisse und der stabileren Einregulierung um fast einen Drittel reduziert.»

Die Liste der positiven Effekte ist noch um einiges länger. Unabhängig von der Grösse lassen sich die Becken innerhalb von 24 Stunden füllen, anstatt wie früher während zwei bis drei Tagen. Zudem ist das Füllwasser bereits zwischen 30 und 36 °C warm und muss nicht noch aufgeheizt werden. Während der einmal jährlich stattfindenden

Hauptreinigung der Anlagen sind die Ausfallzeiten – und damit Therapieunterbrüche – nun massiv kürzer. Auch die Energiekosten sind gesunken, da nicht mehr kaltes Wasser in die Becken eingelassen wird, was die Heizenergie für die Umgebung der Becken in die Höhe trieb. Und zu guter Letzt: Durch die Optimierung aller Systeme und der Frischwassermenge konnten die chemischen Desinfektionsmittel stark reduziert werden.

GNAO-PARTNER

Rehaklinik Bellikon
T 056 485 51 11
info@rehabellikon.ch
www.rehabellikon.ch

rehaklinik bellikon
Der Name für Unfallreha



ProktoChirurgie

Für ein gutes Bauchgefühl

Kompetente chirurgische und proktologische Praxis im Medizinischen Zentrum Brugg

Nach über 14 Jahren chirurgischer Spitaltätigkeit machte sich Frau Dr. med. Simone Hasler im August 2021 mit Ihrer Praxis ProktoChirurgie selbstständig. Nach dem Erwerb des Facharzttitels Chirurgie im 2013 hat sich Frau Dr. Hasler 2015 zur Kolo-proktologin spezialisiert.

Behandlungsspektrum:

- Abklärung und Therapie (sowohl konservativ als auch operativ) bei
- jeglichen Erkrankungen vom Enddarm (wie z.B. Hämorrhoiden, Analfissuren, Steissbeinfistel, Verstopfung, Stuhlinkontinenz, etc.)
 - chirurgischen Problemen (wie z.B. Gallensteinleiden, Leisten- und Nabelbrüche)
 - schwerheilenden Wunden

Gerade weil viele Themen intim sind, ist es unsere oberste Priorität, dass Sie sich bei uns wohlfühlen und mit **einem guten Bauchgefühl** unsere Praxis verlassen.

ProktoChirurgie, Fröhlichstrasse 7, 5200 Brugg
Telefon 056 560 11 48, proktochirurgie@hin.ch

www.proktochirurgie.ch



Dr. med. Simone Hasler
Fachärztin für Chirurgie FMH
Spezialfachärztin für Koloproktologie EBSQ

«Ich freue mich immer wieder, wenn Patienten nach einem schweren Schlag zurück ins Leben finden.»

Arkadiusz Russjan ist seit Frühling 2021 bei ZURZACH Care Chefarzt Neurologie. Im Interview erzählt der 40-Jährige, warum die Anzahl Patienten mit neurologischen Erkrankungen zunimmt, und weshalb eine umfassende, auf den einzelnen Patienten zugeschnittene Rehabilitation elementar ist.

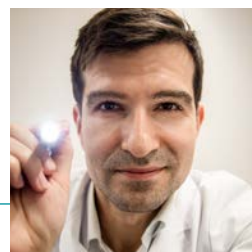
Arkadiusz Russjan, warum entschieden Sie sich für die Stelle in Zurzach?

Zurzach Care ist der grösste Rehabilitationsanbieter in der Schweiz mit einem umfassenden Therapieangebot für Erwachsene mit einer neurologischen Erkrankung, und zwar in jedem Stadium. Schwer betroffene Patienten, die eben noch auf der Intensivstation lagen, werden erst in der akuten Rehabilitation an unserem Standort im KSB behandelt und anschliessend am Standort Bad Zurzach. Aber auch jene, die für einige Stunden Therapie pro Tag von daheim anreisen, fühlen sich bei uns gut aufgehoben. Nebst Neurologie deckt Zurzach Care das ganze Spektrum an rehabilitativen Fachbereichen ab, darunter Kardiologie, Rheumatologie und Onkologie. In diesem Umfeld, von Interdisziplinarität auf Augenhöhe geführt, wollte ich arbeiten.

Warum wurden Sie Neurologe?

Das Gehirn ist ein komplex aufgebautes, äusserst wichtiges Organ, das noch wenig erforscht ist. Als ich in den 2000er-Jahren Medizin studierte, konnte man Menschen mit neurologischen Erkrankungen noch nicht ausreichend gut behandeln. Ich wollte dazu beitragen, die Neurologie weiterzu-

entwickeln und promovierte darum auf diesem Gebiet. Erst fokussierte ich mich auf Diagnostik und Therapie, musste schnelle Entscheidungen fällen, Untersuchungen in Auftrag geben und therapeutische Mittel effizient anwenden. Oft arbeitete ich unter Zeitdruck, obwohl die Patienten und ihre Angehörigen nach meinem Gefühl nicht genug beachtet wurden. So interessierte ich



Der 40-jährige Arkadiusz Russjan studierte Humanmedizin an der Universität Danzig in Polen. Er promovierte 2012 und erlangte ein Jahr später den Facharztstitel für Neurologie. Nach Anstellungen im deutschen Heide, Itzehoe und Hamburg arbeitet er seit 2015 mehrheitlich in der Schweiz. Russjan war Oberarzt am Zentrum für Neurologie und Neurorehabilitation am Luzerner Kantonsspital, leitender Arzt im gleichen Fachgebiet in den Kliniken Valens und kam nach einem Einsatz an der Helios Klinik in Uelzen (DE) im Juni 2021 zu Zurzach Care.

mich immer mehr für die längerfristige, individuell angepasste Behandlung nach der Akutphase. Ich freue mich immer wieder, wenn Patienten, die durch eine Erkrankung oder Unfall schwer getroffen sind, durch professionell hochstehende Behandlungen zurück ins normale Leben finden.

Mit welchen Erkrankungen kommen Menschen in die neurologische Rehabilitation?

Im letzten Jahr wurden zunehmend Patienten mit Komplikationen nach Covid-19 stationär aufgenommen, doch nach wie vor dominieren Schlaganfall-Patienten. Eine grosse Gruppe bilden zudem Menschen mit Parkinson oder Demenz, sowie Patienten mit Multipler Sklerose (MS).

Wie werden sie behandelt?

Mit einem breiten Spektrum an Therapien, die laufend an die Bedürfnisse des Patienten angepasst werden. Jeder Patient leidet an unterschiedlichen körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen. Das verlangt multidisziplinäre Ansätze von einem eingespielten Team von Ärzten, Therapeuten, Psychologen, Sozialarbeitern und anderen Fachdisziplinen. Erst erstellen wir ein Therapieprogramm und besprechen dies

ausführlich mit unseren Patienten. Es wird im Zuge des therapeutischen Fortschritts laufend angepasst. Am Standort Bad Zurzach bieten wir klassische, aber auch komplementäre Therapien: nebst Physiotherapie, Logopädie und Ergotherapie auch traditionelle chinesische Medizin. Zudem führen wir Spezialprogramme wie das Schlaf- und Schmerzprogramm, oder mittels Robotik und Virtual Reality.

Wie hat sich die neurologische Rehabilitation in Bad Zurzach entwickelt?

In den letzten drei Jahren hat sich die Anzahl der Patienten, die pro Jahr am Standort Bad Zurzach stationär behandelt wurden, nahezu verdoppelt. Das spiegelt einerseits die Zunahme an Patienten, die wegen einer neurologischen Erkrankung in einer Akutklinik behandelt werden. Andererseits zeugt es vom Vertrauen in unsere Behandlungskompetenz seitens der Zuweiser.

Warum nehmen die Erkrankungen zu?

Die Lebenserwartung steigt und auch der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung. Mit dem Alter treten diverse Krankheiten gehäuft auf, dazu zählen Herzschwäche, Diabetes und Schlaganfälle. Oft leiden Patienten unter mehreren Krankheiten gleichzeitig. Auch wenn das akute medizinische Problem im Spital behoben wird, können einige danach nicht direkt in ihr gewohntes Umfeld zurück, zum Beispiel weil sie Mühe mit Laufen, ein gestörtes Gedächtnis oder eine reduzierte körperliche Ausdauer haben. Anschaulich sehen wir das Problem bei Covid-19-Patienten, auch solchen, die jung und zuvor gesund waren. Ein weiterer Grund für die Zunahme ist die zunehmende Erkenntnis, dass die Rehabilitation eine wirksame Therapiemethode darstellt, zugeschnitten auf die Bedürfnisse des Patienten.

Wie geht es weiter, wenn eine Patientin oder ein Patient nach Hause zurückkehrt?

Wir vermitteln unseren Patienten immer, dass die Rehabilitation zuhause weitergeht. Die allermeisten Patienten benötigen noch eine Weile ambulante Therapien. Diese können in einer der zahlreichen Niederlassungen von Zurzach Care in Anspruch genommen werden. Für wenig mobile Patienten haben wir unterdessen ein Spezialangebot namens «reha@home». Es ermöglicht die ambulante Rehabilitation über unser interdisziplinäres Team bei den Patienten zuhause.

GNAO-PARTNER

ZURZACH Care AG
T 056 269 51 51
info@zurzachcare.ch
www.zurzachcare.ch

ZURZACHCare



«Langeweile? Kenn ich nicht!»

Rita, 71, Bewohnerin im RPB




Regionales Pflegezentrum Baden
ist Leben

Ein breites Therapieangebot, Einzel- und Gruppenaktivitäten und diverse Veranstaltungen vom Tanzevent bis zum Kinonachmittag sorgen dafür, dass es im RPB nie langweilig wird!

Weitere Infos unter www.rpb.ch | 056 203 81 11

Auch der **letzte Eindruck** zählt.

Andreas Lochmann fährt Patienten der aarReha Schinznach nach Hause oder zu Untersuchungen. In seinem Caddy finden oft intensive Gespräche statt.

«Ich liebe meine Arbeit.» Andreas Lochmann lächelt. Er macht gerade Pause im Personalcafé der aarReha Schinznach. Kurz zuvor hat der 59-Jährige einen Patienten nach Hause gefahren, der nach einer Hüftoperation drei Wochen in der Rehabilitationsklinik verbracht hatte. Während einer zwölf Kilometer langen Autofahrt teilten die beiden Männer ihre Leben. Lochmann fragte den Mann, wie seine Zeit in der Klinik gewesen sei, wie es ihm nun ergehe und anderes. Am Wohnort des Mannes angekommen begleitete er ihn in sein Haus und brachte ihm das Gepäck. Als sie sich voneinander verabschiedeten, bedankte der Patient sich herzlich für die angenehme Fahrt.

Andreas Lochmann arbeitet seit 2018 für die aarReha als Fahrtendisponent und Patientenbegleiter. Er bringt Menschen nach Hause, zu Dialysen, zu Untersuchungen in Spitäler oder von dort in die Rehaklinik. Manchmal ist auch nur eine Kühlkiste auf der Ladefläche seines Caddys, mit Blutproben oder Abstrichen, die ins Labor müssen. Bis 2015 war Lochmann im Aussendienst einer Handelsfirma tätig, stand ständig unter Druck, Umsatz machen zu müssen, und fiel dadurch in ein seelisches Tief. Als die Firma Kosten einsparen musste entliess sie den damals 49-Jährigen. Er erzählt: «Das war für mich eine sehr schwere Zeit, doch letztlich führte die Entlassung zu meinem Glück. Als ich im Rahmen eines Wiedereingliederungsprogramms ein Praktikum bei der aarReha machen durfte, empfand ich schon am ersten Tag Befriedigung und Sinn bei meiner Arbeit. Jetzt bin ich über drei Jahre hier, und ich habe einen Traumjob!»

Vorbereitung verhindert Fettnäpfchen

Pro Tag unternimmt Andreas Lochmann ein bis zwei Fahrten, manchmal sind es mehr. Dazwischen koordiniert er die

Einsätze und kontrolliert Rechnungen. Meldet jemand vom Ärzte- und Pflegepersonal oder von der Sozialberatung einen Personentransport an, klärt er ab, ob der Fahrgast im Auto sitzend, liegend oder im Rollstuhl befördert werden muss. Dann legt er die Transportzeiten und -wege fest. Er sagt: «Der direkteste Weg ist nicht immer der beste. Kurvige Strassen zum Beispiel sind für Menschen im Rollstuhl unangenehm.»

Auch auf ein mögliches Gespräch während der Fahrt bereitet er sich vor. «Ich achte immer auf den Zivilstand, damit ich nicht ins Fettnäpfchen trete.» Dies sei ihm nur einmal passiert. «Ich sagte zu einem Mann «Ihre Frau wartet sicher schon sehnsüchtig auf Sie!». Doch er antwortete, dass sie vor zwei Monaten gestorben sei. Das war mir sehr unangenehm.» Lochmann möchte seine Gäste mit einem guten Gefühl heimkehren lassen. «Hatten sie eine gute Fahrt mit mir, hinterlässt das bei ihnen auch ein positives Gefühl gegenüber der aarReha.»

Nicht alle Leute in Lochmanns Auto möchten reden, doch viele erzählen ihm ganze Lebensgeschichten. Er sagt: «Die meisten Menschen schätzen es, wenn ihnen jemand zuhört.» Schon manches Mal hätten er und seine Gäste sich im Auto am Ende der Fahrt noch eine Weile weiter unterhalten. Auch Lochmann selbst profitiert davon. «Die Begegnungen bereichern mich, und die vielen netten Rückmeldungen tun gut», sagt er. «Ich kehre jeden Abend zufrieden heim.»



GNAO-PARTNER

aarReha Schinznach
T 056 463 85 11
info@aarreha.ch
www.aarreha.ch

aarReha
Schinznach



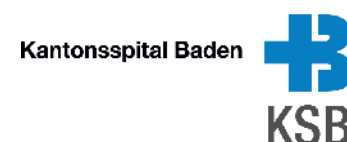
Das innovativste Unternehmen der Gesundheitsbranche

Das Kantonsspital Baden (KSB) ist das innovativste Unternehmen der Schweizer Gesundheitsbranche. Dies geht aus einem Ranking hervor, welches das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» Anfang 2022 in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut Statista erstellt hat.

Darüber freuen wir uns ebenso sehr wie über die Auszeichnung «Beste Arbeitgeber». Das KSB hat dieses Gütesiegel, das von der «Handelszeitung», «Le Temps» und Statista vergeben wird, nun drei Mal in Serie (2020, 2021 und 2022) erhalten.

Da motivierte und engagierte Mitarbeitende unsere wichtigste Ressource sind, unternehmen wir alles, um ihnen auch in Zukunft die bestmöglichen Rahmenbedingungen bieten zu können.

Möchten Sie Teil unseres Teams werden?
Auf www.ksb.ch/jobs finden Sie laufend interessante Jobangebote.



Auch sie tragen Stethoskope.

Heidi Eichenberger ist eine der ersten Klinischen Fachspezialistinnen, die das Pflegezentrum Reusspark ausgebildet hat, um dem Hausärztemangel zu begegnen. Sie verfügt über die Kompetenzen einer Assistenzärztin. Die neue Funktion kommt bei allen Beteiligten gut an.

Dienstagmorgen im Stationszimmer eines Wohnbereichs für Geriatrie: Die Pflegeleiterin Maya Brechbühl bespricht mit zwei Frauen in weissen Kitteln, die Stethoskope um den Hals tragen, den Gesundheitszustand der Bewohnerinnen und Bewohner. Was nach gewöhnlichem Arbeitsalltag aussieht, ist in der Schweiz relativ neu. Eine der Frauen mit Stethoskop ist nämlich keine Ärztin, sondern eine Klinische Fachspezialistin. Heidi Eichenberger gehört zu den vier Frauen im Reusspark, die diese Ausbildung als erste absolviert haben – ein Curriculum, wel-

ches das Pflegezentrum in Niederwil 2017 selbst anhand des medizinischen Anforderungskatalogs entwickelt hat.

Eichenberger, diplomierte Pflegefachfrau mit 35 Jahren Erfahrung, verfügt nun über die gleichen Kompetenzen wie Assistenzärzte. Sie macht medizinische Untersuchungen, verordnet Medikamente und legt mit Bewohnenden und Angehörigen die Behandlungsziele fest. Auch geht sie regelmässig auf Visite. Dabei ist sie in stetem Austausch mit Monika Schumacher, Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin mit Schwer-

punkt Geriatrie, die mit ihr am Besprechungstisch den Schilderungen der Pflegeleiterin lauscht.

Theorie war vorhanden, aber keine Praxis

Die neue Funktion eingeführt hat Chefarzt René Kuhn. Das Zentrum litt wie viele Pflegezentren seit Jahren unter dem Hausärztemangel und versuchte dem mit dem Einsatz von Assistenzärzten entgegenzuwirken. Das Problem: Sie wechselten alle vier Monate, was nicht im Sinne der Bewohnenden und des Personals war. Kuhn – sowieso überzeugt, dass diplomierte Pflegefachpersonen klinische Untersuchungen durchführen können – beschloss, die Funktion der «Clinical Nurse» im Reusspark einzuführen. Was in den USA und Grossbritannien schon länger Standard ist, liess sich bis dahin in der Schweiz nur als theoretische Weiterbildung aneignen, ohne praktische Ausbildung. Darum lancierte Kuhn sie 2017 selbst. Die vier Klinischen Fachspezialistinnen lernten an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft ZHAW die Theorie und setzten sie an den Betten in die Praxis um.

Die Besprechung ist vorüber, Heidi Eichenberger möchte sich nun ein eigenes Bild von der Situation einiger Bewohnenden machen. Frau S. ist vor zehn Tagen gestürzt, hat Wasserablagerungen in den Beinen und einen Juckreiz. Eichenberger schaut sich die Beine an und prüft die Atmung der

Heidi Eichenberger: «Für Pflegefachpersonen ist die Ausbildung zur Klinischen Fachspezialistin eine tolle Möglichkeit.»

Frau, dann schlägt sie der Pflegeleiterin verschiedene Massnahmen vor. Auch im nächsten Zimmer hört Eichenberger die Atmung ab und erkundigt sich nach den Schmerzen und den Angstgefühlen, welche die Bewohnerin M. plagen. Reichen die Medikamente aus? So gehen die drei Frauen von Zimmer zu Zimmer. Ärztin Schumacher ist zwar mit dabei, die Untersuchungen nimmt aber Eichenberger vor. «Für die Ärzte im Haus sind die Klinischen Fachspezialistinnen sowohl eine Bereicherung als auch eine Entlastung», sagt Kuhn. «Das interprofessionelle Arbeiten schätzen wir sehr im Team.»

Als Heidi Eichenberger später in ihrem Büro sitzt, sagt sie: «Als René Kuhn die Weiterbildung ins Leben rief, meldete ich mich sofort an.» Vor einigen Jahren habe sie einen Master in Palliative Care mit einem Modul klinische Untersuchung absolviert und damals Kuhn zu

den Bewohnern begleitet. «Ich war von seiner Arbeit fasziniert.» Sie nun selbst auszuführen sei eine ideale Fortsetzung ihrer beruflichen Karriere. «Für Pflegefachpersonen, die mehr Kompetenzen möchten, ist das eine tolle Möglichkeit.»

Weniger Medikamente und Spitaleinweisungen

Auch Monika Schumacher und die Pflegeleiterin schätzen die Arbeit mit den neuen Spezialistinnen, welche die medizinische als auch pflegerische Perspektive einnehmen können. Und für die Bewohnenden ist es befriedigend, eine kontinuierliche medizinische Ansprechperson zu haben. Kuhns Fazit ist durchwegs positiv: «Die Qualität unserer medizinischen Betreuung konnten wir halten, sie ist zum Teil sogar noch höher geworden. So werden beispielsweise weniger Medikamente verschrieben

und weniger Menschen ins Spital überwiesen, weil die Fachspezialistinnen das Repertoire an pflegerischen Massnahmen besser kennen als Ärzte.»

Gute Noten verteilt dem Reusspark eine Studie der Universität Basel. Der Vergleich von zehn Pflegezentren zeigt unter anderem eine sehr hohe Zufriedenheit des Personals, weniger Spitalüberweisungen und eine qualitativ hochstehende Behandlungsplanung.

GNAO-PARTNER

Reusspark

T 056 619 61 11
info@reusspark.ch
www.reusspark.ch



**Wir
suchen
Dich!**

Start nach Vereinbarung

INITIATIVBEWERBUNG JE NACH BEDARF 40-100%

Wir freuen uns auf Bewerbungen aus den Bereichen Somatik, Pflege, Psychiatrie, Spezialisten aus verschiedensten Bereichen und Back-Office. Wiedereinstieg ist möglich. Wir bieten attraktive Anstellungsbedingungen und ein modernes Team genauso wie Arbeitsumfeld. Detaillierte Infos zum Betrieb findest du unter www.spitex-lar.ch.

Andrea Fanaj, HR Leiterin, freut sich auf deine Bewerbung unter bewerbungen@spitex-lar.ch oder deinen Anruf.

Spitex Limmat Aare Reuss AG

Steigstrasse 20 | 5300 Turgi | Tel.: 056 203 56 00 | www.spitex-lar.ch





Die Ordnungsmacherin.

Ohne sie geht nichts – Für das Funktionieren des Medizinischen Zentrums Brugg ist Eliane Hofer im hauswirtschaftlichen Dienst ein wichtiges Rädchen.

Nie hätte Eliane Hofer gedacht, dass sie eines Tages im Gesundheitswesen arbeiten würde. Hatten ihre Kinder, als diese noch klein waren, einen Splitter im Finger, zog jeweils ihr Mann diesen heraus. Klebte sie ein Pflaster auf ein aufgeschürftes Knie, musste sie tief atmen, damit ihr nicht schwindlig wurde. Lachend erzählt sie diese Episoden, in ihrer Kaffeepause um 9 Uhr morgens im Medizinischen Zentrum Brugg (MZB), und sie schliesst ab mit «Dabei bin ich so glücklich hier!». Seit 2013 arbeitet sie in der ambulanten Tagesklinik als hauswirtschaftliche Angestellte. Gemeinsam mit Muy Keo-Lao kümmert sie sich um die zehn Patientenzimmer, die Büros, Teamzimmer, Küche und WCs.

Eliane Hofer ist bereits seit zwei Stunden an der Arbeit. Als sie um sieben Uhr früh begann, schaute sie kurz auf

den Plan mit der Zimmerbelegung und entschied, erst einmal die Wäschesäcke ins Untergeschoss zu bringen. Seither hat die 61-Jährige schon einige Kilometer im Haus zurückgelegt. Dank ihr und ihrer Kollegin steht stets die Kaffeemaschine im Personalraum bereit, werden die Abfalleimer regelmässig geleert, die Patientenbetten abgezogen und mit frischer Wäsche versehen, aber auch Mäppchen für das medizinische Personal bereitgelegt, Lebensmittel bestellt, Infomappen bereit gemacht oder Patienten in den Operationssaal gebracht und mit Medikamenten aus der Apotheke unten versorgt. «Eliane, könntest du bitte...?» – mehrmals täglich wendet sich eine Mitarbeitende oder ein Mitarbeiter des MZB mit diesem Satzanfang an sie – oft zwischen Tür und Angel, im Personalraum, im Flur oder in den Büros. Und Eliane Hofer kann. Sie sagt fröhlich: «Meine Auftraggeber sind hier alle, und darum ist meine Arbeit sehr abwechslungsreich.» Das Team sei toll, alles gehe unkompliziert Hand in Hand.

Nur freitags lässt sie alles liegen

Die Frau, die in der Tagesklinik für Ordnung schaut, braucht keine Pendenzenliste. Sofort sieht sie, was wo nötig ist und wann. Ist die Kollegin in den Ferien, kommt sie sogar zweimal am Tag ins

MZB. Früh am Morgen und nochmals gegen Abend, bis der letzte Patient gegangen ist oder – sofern jemand über Nacht bleibt – sein Abendessen bekommt. An Tagen wie heute, wo nur wenige Patienten im Haus sind und alle leeren Zimmer bereit, wird sie bereits kurz nach der Kaffeepause heimgehen. Sie sagt: «Diese Flexibilität passt mir sehr.» Jetzt wo ihre drei Kinder erwachsen seien, falle das nicht mehr so ins Gewicht, doch früher hätte sie ohne flexible Arbeitszeiten nicht erwerbstätig sein können.

Immer frei behält sich Eliane Hofer nur den Freitag, denn dann hütet sie ihr erstes Enkelkind, das vor einem halben Jahr zur Welt kam. Ihren Haushalt lässt sie dann komplett liegen. Das Baby hat höchste Priorität.

GNAO-PARTNER

Medizinisches Zentrum Brugg AG
T 056 462 61 60
info@mz-brugg.ch
www.mz-brugg.ch

 **Medizinisches Zentrum Brugg**



Zmittag kommt in Fahrt.

Jeweils um 11 Uhr herrscht um den Lieferanteneingang der pflegimuri ein wenig Rennstall-Atmosphäre. Gleichermassen schnittig ist die Anfahrt, das Wenden der Wagen und das Aussteigen der Fahrerinnen und Fahrer. Ein Kofferraumdeckel nach dem anderen fliegt auf. Mahlzeitendienst-Action pur.

Die Wägeli für die verschiedenen Touren werden von einer Mitarbeiterin der Küche durch die Türe geschoben. Sorgfältig werden die Boxen abgeladen und sicher im Kofferraum verstaut. Rassig geht es zurück hinter Steuer und ab die Post mit der feinen Kost. Als ehemaliger Juniorentrainer des FC Muri und Wanderfreund ist Kurt Koller ebenfalls gewappnet für den überraschend sportlichen Einsatz. Just als er vor zwei Jahren pensioniert wurde, suchte die pflegimuri freiwillige Fahrerinnen und Fahrer für den Mahlzeitendienst. Kurt Koller meldete sich und übernahm alsbald die Einsatz-Koordination der zehn Fahrerinnen und Fahrer. «Seit März liefern wir auch am Wochenende.»

600 Mal im Monat dankbar

Erster Halt. Kaum hat Kurt Koller sein Auto parkiert, summt der Türöffner. Der Lift führt in den obersten Stock des Mehrfamilienhauses. Adrett gekleidet und hübsch frisiert nimmt die Kundin lächelnd die Wärmebox entgegen. Ein galanter Wortwechsel und weiter geht es in ein anderes Quartier in Muri. Dort beansprucht ein Herr den Mahlzeitendienst, seit seine Gattin im Heim lebt. Ein anderer, weil sein Lieblingsrestaurant nicht geöffnet hat. Der vierte Kunde schätzt den Mahlzeitendienst vorübergehend als Entlastung nach einem Skiunfall. Und die nächste Kundin gibt unumwunden zu, dass sie jahrelang ihre Mutter gepflegt und diese aufwändig bekocht habe. «Danach hatte ich überhaupt keine Lust mehr, am Herd zu stehen, wollte aber nicht ständig Salami

und Brot essen. Der Mahlzeitendienst ist darum genial für mich. Das Menü wird täglich frisch zubereitet und auf Porzellangeschirr heiss geliefert.» Kürzlich habe es besonders feine Leberli mit Rösti gegeben. Nicht gepasst hat ihr die Tomatensuppe.

Mittlerweile wird täglich geliefert

Solche Rückmeldungen merkt sich Kurt Koller und leitet sie weiter. «Unverträglichkeiten oder unliebsame Komponenten nimmt Esther Erni, die Ansprechperson für den Mahlzeitendienst der pflegimuri, bereits bei der Buchung entgegen.» Feinjustierungen ergäben sich im Lauf der Zeit.

Die letzte Station für heute. Diese Kundin mag alles, was auf den Tisch kommt. «Besonders gerne das Dessert», verrät sie verschmitzt und schenkt Kurt Koller als Dankeschön für sein Engagement eine Tafel Schoggi. Gibt es Trinkgeld, wandert dieses in die Teamkasse. Zurück in der pflegimuri werden die entgegengenommenen Leerboxen ausgeladen. Dabei sagt ein sichtlich erfüllter Kurt Koller: «Es ist eine schöne, dankbare Aufgabe. Die Kontakte zur Kundschaft bereiten mir stets viel Freude.»



Nimmt sich lieber Zeit für ihre 10'000 Bücher als fürs Kochen: Mahlzeitendienst-Kundin Angela Weishaupt und Fahrer Kurt Koller.

GNAO-PARTNER

pflegimuri
T 056 675 92 00
info@pflegimuri.ch
www.pflegimuri.ch

 pflegimuri



Das Asana Spital Leuggern baut kräftig aus.



Boris Federlein ist seit Herbst 2021 Chefarzt Innere Medizin im Asana Spital Leuggern. Ihn reizten die zahlreichen Projekte, die das Regionalspital plant. Das Angebot soll erweitert und Kooperationen verstärkt werden.

Sie waren Jahre in verschiedenen Kantonsspitalern tätig und zuletzt leitender Arzt in der anthroposophischen Klinik Arlesheim. Warum wechselten Sie ans Asana Spital Leuggern?

Weil hier ein spannender Prozess im Gange ist und die Innere Medizin ausgebaut werden soll. Mein Vorgänger Manfred Gartner leistete schon viel Vorarbeit, ich habe Lust, diese weiterzuführen. Auch interessierte mich die Arbeit in einem kleineren Spital. Diese stehen politisch mehr unter Druck als grosse Zentrumsspitaler und müssen sich überlegen, wie sie im Trend von ambulant zu stationär mithalten können.

Inwiefern fordert dieser Trend Regionalspitäler heraus?

Für immer mehr Bereiche gilt, dass die Eingriffe an einem Tag ausgeführt werden müssen, etwa Kniearthroskopien oder die Entfernung der Mandeln. Spitaler mit vielen operativen, aber relativ einfachen Eingriffen betrifft das eher als grosse Zentrumsspitaler. Auch die Liegezeiten für medizinische Patienten werden immer kürzer. Da Patienten wieder nach Hause gehen, muss ein Ambulatorium effizienter arbeiten als eine stationäre Klinik, und das Angebot entsprechend angepasst werden. Aber ich bin überzeugt: Auch ein kleines Spital kann das leisten.

Was braucht es dazu?

Wir müssen mehr Kompetenzen und gleichzeitig gute Kooperationen mit den Zentrumsspitalern anbieten können. Und wir müssen die Innere Medizin ausbauen. Wir sind traditionell ein Belegarztspital, in dem viele chirurgische Eingriffe stattfinden. Für eine gute Chirurgie und Medizin braucht es eine gute Vor- und Nachversorgung.

Was hat das Asana Spital Leuggern konkret vor?

Im Sommer geht neu eine Radiologie-Abteilung in Betrieb – ein Kooperationsprojekt mit dem KSB. Bisher boten wir hier konventionelles Rönt-

gen an, für CTs, MRTs und DXA-Messungen mussten die Patienten ins KSB und Medizinische Zentrum Brugg. Eine Radiologie vor Ort zu haben bedeutet eine schnellere Diagnostik und mehr Komfort für die Menschen in der Region. Zurzeit verhandeln wir zudem mit diversen Partnern, um künftig auch kardiologische Sprechstunden und Untersuchungen anbieten zu können. Weitere Ideen sind noch nicht spruchreif.

Der Trend geht auch zu immer kürzeren Liegezeiten. Was bedeutet das für ein Regionalspital?

Um dem Trend gerecht zu werden, braucht es eine gute Vor- und Nachversorgung. Wir planen eine engere Zusammenarbeit mit Hausärzten. Wir könnten zum Beispiel gemeinsam auf Visite gehen. Hausärzte wissen oft besser, welche Therapien bei einem Patienten schon angewendet oder wel-

che Medikamente bereits ausprobiert wurden. Ein enger Wissensaustausch führt zu einer besseren Versorgung im nachstationären Setting. Generell finde ich, dass ambulante Strukturen noch viel stärker ausgebaut werden sollten. Regionalspitäler könnten darin eine wichtige Rolle spielen.

In Pflegezentren fehlt es an Hausärzten, was für das Pflegeheim Zum Johanniter allerdings kein Problem sein dürfte, da es ans Spital angrenzt und dessen Dienste nutzen kann. Könnte ein Regionalspital nicht auch die ärztliche Versorgung für andere Pflegezentren in der Region übernehmen?

Das tun wir bereits. Und nicht nur das. Wir sind derzeit auch im Aufbau ganz neuer Strukturen involviert. So bieten wir die ärztliche Versorgung im Angebot von Rückenwind plus AG. Das ist ein spezialisiertes Pflegeangebot in

Bad Zurzach für querschnittgelähmte Menschen. Brauchen sie vorübergehend Pflege, weil zum Beispiel der pflegende Angehörige eine Auszeit braucht oder die Betreuung nicht mehr übernehmen kann, können sie in einem der 24 Zimmer wohnen. Es geht also nicht um akut medizinische Probleme, sondern um akute Pflegebedürftigkeit. Wir stehen in dem Moment zur Verfügung, falls doch medizinische Hilfe geleistet werden müsste. Das schliesst eine weitere Versorgungslücke.

GNAO-PARTNER

Asana Spital Leuggern AG
T 056 269 40 00
info@spitalleuggern.ch
www.spitalleuggern.ch

ASANA Spital Leuggern



achtsam.anders.

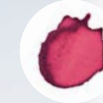
pflegimuri.ch

Bewährte Hausmittel gegen Flecken.

Um den Kaffee aus dem Hemd oder den Rotwein aus dem Teppich zu entfernen, muss man nicht unbedingt auf Chemie setzen. Auch mit einfachen Hausmitteln werden Sie viele Flecken schnell wieder los.



Rotweinflecken



Den hartnäckigen Rotweinfleck bekommt man bei schnellem Handeln mit einer grosszügigen Lage Salz weg. Ebenso hilfreich ist Mineralwasser oder paradoxerweise Weisswein. Eine der beiden Flüssigkeiten auf den Fleck geben, mit einem saugstarken Tuch vorsichtig aufnehmen und mit klarem Wasser nochmals nachspülen.

Tomatenflecken



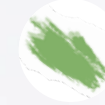
Am besten geeignet sind Essig (klare Essigessenz) oder Mineralwasser mit Kohlensäure – und das idealerweise möglichst schnell. Keinesfalls verreiben!

Kaffeelecken



Abhilfe bei Kaffeelecken auf dem Hemd oder der Bluse schafft ein mit kohlenstoffhaltigem Mineralwasser (evtl. mit einem Spritzer Spülmittel) getränktes Tuch, mit dem der Fleck vorsichtig abgetupft wird.

Grasflecken



Neben Essig und Zitronensäure (siehe Deoflecken) wirkt auch Zahnpasta mit Menthol. Fleck einreiben, etwas einwirken lassen und danach in der Maschine waschen.

Make-up-Flecken



Wattepad mit hochprozentigem Alkohol oder Spiritus tränken und den Fleck vorsichtig betupfen (vorab an einer auffälligen Stelle testen, ob die Textilie keinen Schaden nimmt). Fleckenreste schafft meist die Waschmaschine.

Fettflecken



Bei Fettflecken hilft ebenfalls kohlenstoffhaltiges Wasser. Alternativ kann so ein Fleck auch mit Kartoffelmehl bestreut werden. Dieses einfach antrocknen lassen und abbürsten. Fettflecken auf Seidenblusen oder Krawatten werden eher mit Talkum bestäubt, wie es in den meisten Babypudern enthalten ist. Auf dem Fleck einwirken und trocknen lassen, ausbürsten, fertig.

Deoflecken



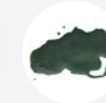
Auf hellen Textilien lassen sich Deoflecken mit handelsüblicher Zitronensäure (max. 5%-Lösung) entfernen. Zitronensäure leicht an den betroffenen Stellen einreiben. Für bunte Wäsche ist das Einweichen in Essigessenz besser geeignet. Nach beiden Behandlungen das Oberenteil wie üblich waschen.

Kugelschreiberflecken



Neben Zitronensäure kann der Kuli-Fleck auf Textilien mit Milch behandelt werden: über Nacht einwirken lassen und am nächsten Tag wie üblich waschen. Kugelschreiberflecken auf Leder können mit Klebestreifen entfernt werden. Einfach draufkleben und Streifen vorsichtig abziehen. Gegebenenfalls wiederholen.

Wachsflecken



Ist ein Wachsfleck nicht in den Stoff eingezogen, den Stoff ins Eisfach legen. Dies macht das Wachs hart und er lässt sich meist spielend leicht entfernen. Ist der Gegenstand nicht kühlfach- oder kühltruhentauglich, oder ging das Wachs nicht gänzlich weg, das Bügeleisen auf eine geringe Temperatur einstellen und ein saugfähiges altes Tuch, ein Stück Küchenrolle oder eine ungefärbte Papierserviette mehrmals zusammengefaltet auf die betroffene Stelle legen und mit dem Bügeleisen drüberfahren, bis der Fleck im Tuch statt im Stoff ist.

Zusammengefasst

- Nicht reiben, nur tupfen
- Stark saugendes Reinigungstuch verwenden
- Schnellstmöglich behandeln
- Fast immer helfen kohlenstoffhaltiges Mineralwasser und bei hartnäckigen Flecken Gallseife

Wieso hilft?

Mineralwasser: die Kohlensäure verhindert, dass sich Flecken in den Textilfasern festsetzen. Je mehr «Blöterli», desto besser.

Gallseife: Sie besteht aus Kernseife und Rindergalle, wobei letztere die Waschkraft der Seife verstärkt. Gallseife wirkt gegen viele Arten von Flecken, insbesondere aber gegen Fett-, Stärke-, Blut-, Obst- und Eiweissflecken.



Zum Team der Orthopädie im Spital Muri gehören: Itai Pasternak, Leitender Arzt der Handchirurgie, deckt das gesamte Behandlungsspektrum rund um die Hand ab. Caroline Bachofer und Thomas Hirt bilden das Team der Fuss- und Sprunggelenkschirurgie. Die Endoprothetik von Knie, Hüfte und Schulter gehört zum Spezialgebiet von Thomas Specht, Thilo Schmuck, zertifizierter Kniechirurg DKG, und Thomas Hirt. Diese drei bieten auch gelenkerhaltende Eingriffe an. (v.l.): Dr. med. Thomas Hirt (vorne), Dr. med. Thomas Specht (hinten), Dr. med. Thilo Schmuck, Dr. med. Itai Pasternak, Dr. med. Caroline Bachofer.

Das Orthopädie-Angebot des Spitals Muri wächst und wächst.

Rückenschmerzen, Arthrose, überdehnte Bänder: Viele Menschen wissen, wie klein die Welt wird, wenn der eigene Bewegungsapparat durch eine Krankheit oder Verletzung eingeschränkt ist. Das Spital Muri leistet mit einem fünfköpfigen Team in der Orthopädie und Traumatologie Abhilfe.

Als Themistokles Gluck 1890 am 19. Kongress der Deutschen Chirurgischen Gesellschaft die Vorzüge beweglicher Elfenbeinimplantate als Ersatz für grosse Körpergelenke pries, löste der Arzt bei seinen Kollegen grosse Irritationen aus: Ein künstliches Gelenk soll Patien-

ten von ihren Leiden erlösen? Ein dauerhafter Fremdkörper im menschlichen Leib? Es sollte noch einige Jahrzehnte dauern, bis andere Chirurgen bereit waren, geschädigte Gelenke zu ersetzen, allerdings nicht mit Prothesen aus Elfenbein, sondern aus Teflon. Das

Material ist seither stetig weiterentwickelt worden, heute sind die sogenannten Endoprothesen aus einer speziellen Metalllegierung hergestellt, die auf Titan, Kobalt oder Chrom basiert. Glucks Experiment begründete eine wichtige Entwicklung auf dem Gebiet der Orthopädie, der Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen des Stütz- und Bewegungsapparats. Im Jahr 2022 ist das Einsetzen künstlicher Gelenke eine Routineoperation.

Schonende Eingriffe

Solche Operationen gehören auch in der Abteilung orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Spitals Muri

zum Alltag. Doch das ist nur ein Teil der Behandlungen auf diesem Gebiet. Das Team der Fachärztinnen und -ärzte ist in den letzten Jahren stark gewachsen: von zwei Personen im Jahr 2016 auf inzwischen fünf. Für ein mittelgrosses Spital bietet Muri damit ein sehr breites Spektrum an orthopädischen und traumatologischen Behandlungen rund um Knochen, Gelenke, Muskeln, Sehnen und Bändern für Erwachsene an, darunter auch Fuss- und Sprunggelenke- und Wirbelsäulenorthopädie. Dabei werden modernste Operationstechniken wie etwa die «Schlüssellochtechnologien» Arthroskopie angewandt. Sie haben den Vorteil, dass die Narben klein bleiben und Eingriffe schonender sind.

Mit dem breiten Angebot ist das Spital Muri gut gerüstet für die zunehmende Anzahl Patienten, welche die demografische Entwicklung mit sich bringt. Der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung nimmt stetig zu, und mit dem Alter macht sich immer mehr der

körperliche Verschleiss bemerkbar: Der Knorpelabbau rund um die Gelenke verursacht Arthrose, die Bandscheiben werden dünner, die Knochen verändern sich. Doch auch in jungem Alter kann der Bewegungsapparat erkranken, etwa durch zu wenig Bewegung oder falsche Haltung sowie durch Übergewicht. Hinzu kommen Verletzungen beim Sport, im Haushalt oder während der Arbeit. Rückenschmerzen, Arthrose, Arthritis und Osteoporose gehören zu den häufigsten Krankheiten in der Schweiz und verursachen nicht nur körperliche, sondern häufig auch seelische Beschwerden.

Die gleiche Person in Sprechstunde und Operation

Thomas Hirt ist leitender Arzt Orthopädie und Fusschirurgie. Vor sechs Jahren wechselte er von einem grossen Spital ins mittelgrosse Spital Muri im Freiamt. Er sagt: «Einer unserer grossen Vorteile sind die kurzen Wege. Diese wirken sich sowohl für die interdisziplinäre Zusammenarbeit als auch für die Patienten

sehr positiv aus.» Patienten müssten nicht von weither anreisen und sie profitieren davon, dass der Arzt oder die Ärztin, der/die sie in der Sprechstunde berät, sie auch operiert. «Das stärkt das Vertrauen, was für das Wohlbefinden rund um einen Eingriff elementar ist.»

Von Hand bis Fuss

Mit seinen fünf Orthopäden bietet das Spital Muri ein breites Spektrum an ambulanten und stationären nichtoperativen (konservativen) und operativen Behandlungsmöglichkeiten.

GNAO-PARTNER

Spital Muri
T 056 675 13 22
sekretariat@spital-muri.ch
www.spital-muri.ch





aarReha

Schinznach

Weiterkommen.

Unsere Kliniken in Schinznach und Zofingen bieten ein Ambiente zum Wohlfühlen, höchste Reha-Kompetenz und viel Empathie. Herzlich willkommen.

www.aarreha.ch

Sich wohlfühlen und gesund werden gehören zusammen.



Rehabilitation in idyllischer Atmosphäre.

Das Gesundheits-Netz Aargau Ost heisst ein neues Mitglied willkommen: das Unternehmen Bad Schinznach. Was vielen als Wellness-Oase bekannt ist, beherbergt auch eine Rehabilitationsklinik für Erkrankungen im neurologischen und rheumatisch-orthopädischen Bereich.

Man ahnt es schon, wenn man durchs warme Thermalwasser im Aussenbecken vom Aquarena fun gleitet: Hinter der geschichtsträchtigen Mauer des markanten Rundbaus, die dem Ort seine aussergewöhnliche Kulisse verleiht, muss eine besondere Welt sein. Der Eingang in das Gebäude sieht aus wie einer zu einem edlen Kurhotel, und tatsächlich ist es auch eines – zumindest zur Hälfte. Im anderen Teil des Gebäudes befindet sich die Privat-Klinik Im Park. Sowohl Kurhotel wie auch Privat-Klinik Im Park und die Thermalbäder gehören zum Unternehmen Bad Schinznach AG.

Die Privat-Klinik Im Park ist die logische Ergänzung zum Kurhotel Im Park, die Ursprünge des Unternehmens gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Nach der Entdeckung der gesundheitsfördernden Thermalquellen neben der Aare wurde hier 1691 das erste Gasthaus für Kurgäste gebaut, bald wurde es erweitert und zog nicht nur immer mehr Patientinnen und Patienten, sondern auch Ärzte und Pflegepersonal an. Die Behandlung schmerzhafter Funktionsstörungen am Bewegungsapparat hat somit im Bad Schinznach eine sehr lange Tradition. Während in den Anfangszeiten das traditionelle Baden mit begleitenden Diäten Grundpfeiler der Kur waren, entwickelten sich durch die Jahrhunderte mit der Zeit immer mehr Behandlungsprozesse, zu denen heute klare Rehabilitationsvorgaben, ein breites Spek-

trum hoch entwickelter Diagnosetechniken und moderne Therapien zählen.

Familiär und hochmodern

Die Privat-Klinik Im Park ist heute mit über 100 Mitarbeitenden Spezialistin für die Rehabilitation von Patientinnen und Patienten mit akuten und chronischen Erkrankungen des Bewegungsapparates sowie mit neurologischen Beschwerden. In den Bereichen Orthopädie, Neurologie, Klinische Psychologie/Neuropsychologie arbeiten renommierte Fachärztinnen und -ärzte auf der Basis von neusten Behandlungskonzepten und viel Erfahrungswissen. 64 Betten stehen in einer privaten, halbprivaten und allgemeinen Abteilung zur Verfügung. Sämtliche Therapien werden in interdisziplinären Teams auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten



Daniel Bieri,
Vorsitzender der Geschäftsleitung

«Den Austausch mit Gesundheitsbehörden, Verbänden, Mitbewerbern, Fachexperten und Berufskollegen schätzen wir bereits sehr, und wir freuen uns auf regelmässige Dialoge und die Kooperationen mit den GNAO-Partnern.»



Der historische Rundbau beherbergt Zimmer und Therapieabteilung. In der Mitte befindet sich das Rundbaubad.

tinnen und Patienten abgestimmt und finden im Einzelsetting statt. Eine schöne Parkanlage und der Komfort und Service eines Hotels begünstigen auf angenehme Art die Genesung in einer familiären Atmosphäre – und natürlich das Baden im wohltuenden Wasser der stärksten Schwefelquelle der Schweiz, das für zahlreiche Therapien genutzt wird.

Die Privat-Klinik Im Park ist das jüngste Mitglied des Gesundheits-Netz Aargau Ost (GNAO). Im GNAO sind Hausärzte, Apotheken, Akutspitäler, Rehabilitationskliniken, Spitex, Pflegezentren und Psychiatrische Dienste verbunden. Sie tauschen Wissen aus und nutzen Synergien, um eine integrierte Versorgung mit qualitativ hochwertigen Dienstleistungen anzubieten.

GNAO-PARTNER

Bad Schinznach AG · Privat-Klinik Im Park
T 056 463 77 63
info@bs-ag.ch
www.bad-schinznach.ch

PRIVAT-KLINIK IM PARK
BAD SCHINZNACH



365 Tage
auch ohne
Vor Anmeldung

HAUSÄRZTLICHE NOTFALLPRAXIS FÜR IHRE AKUTEN BESCHWERDEN

Montag bis Freitag 10 bis 22 Uhr, Samstag bis Sonntag 9 bis 21 Uhr
Spitalstrasse 144, 5630 Muri, Telefon 056 675 15 61, www.spital-muri.ch



Die Expertinnen in der Pflege.

Im Kantonsspital Baden (KSB) sind Pflegeexpertinnen und Fachexperten schon seit einigen Jahren nicht mehr wegzudenken. Sie sind wichtige Ansprechpersonen in komplexen Situationen und leisten damit einen wichtigen Beitrag in der Professionalität und Qualität der Pflege.

Stress? Dass Martina Bucher und Corinne Kuhnen je so etwas verspüren, kann man sich im Moment schwerlich vorstellen. Es ist 14 Uhr, die beiden Frauen sitzen für das Interview entspannt in der Cafeteria des KSB-Hauptgebäudes, ihre Augen leuchten wach über dem Rand ihrer FFP-Masken. Martina Bucher, 56, war heute bereits als Praxisbegleitung mit einer Pflegefachperson und als Ansprechperson für fachliche Fragen auf den chirurgischen Stationen unterwegs. Sie führte eine Koordinatonsitzung mit dem Leiter Pflege Chirurgie und besprach mit einer Logopä-

din eine Strategie für einen Patienten. Auch die 33-jährige Corinne Kuhnen hat schon viel erledigt. Unter anderem koordinierte sie eine Geriatrie-Weiterbildung für Ärzte und Pflegende und organisierte eine Fallbesprechung. Dazwischen half sie bei einem Verbandswechsel und unterstützte eine Pflegefachperson bei der Visite. «Ja, wir können gut zwischen den einzelnen Arbeiten hin- und herwechseln», erzählt Martina Bucher lächelnd. «Das ist eine unserer Kompetenzen. Genau diese Vielfalt gefällt mir so gut.»

Riesige Palette an Erfahrung und Wissen

Bucher und Kuhnen sind zwei der Pflegeexpertinnen im Departement Pflege und arbeiten im Bereich der Chirurgie und der Inneren Medizin. Beide sind diplomierte Pflegefachfrauen HF mit diversen Aus- und Weiterbildungen. Dadurch verfügen sie über vertieftes Experten- und Erfahrungswissen, und sie beraten und schulen Pflegeteams. Das Entwickeln von Konzepten, Erarbeiten von Arbeitsanweisungen und Handlungsrichtlinien sowie das Implementieren dieser in die Praxis gehört zu ihren Aufgaben. Jede Pflegeexpertin habe ihren eigenen Schwerpunkt, die Zusammenarbeit erstreckt sich jedoch über die verschiedenen Bereiche – das Spektrum an Wissen ist sehr gross.


Martina Bucher, die seit 30 Jahren im Pflegeberuf ist, hat schon immer gern auch Entwicklungsaufgaben und Teamcoachings übernommen. Sie sagt: «Zu einem bestimmten Zeitpunkt wollte ich gewisse Kompetenzen professionalisieren, so bildete ich mich mit einem pflegewissenschaftlichen Studium zur Pflegeexpertin aus.» In dieser Funktion ist sie seit 2016. Bevor sie im Februar 2021 im KSB ihre Stelle antrat, arbeitete sie in anderen Spitälern. «Als Pflegeexpertin wurde ich in jedem Spital anders eingesetzt. Hier bin ich besonders nah an den Patienten, was mir sehr entspricht.»

Corinne Kuhnen wollte sich nach der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit im Jahr 2008 weiterentwickeln. Sie bildete sich zur Pflegefachfrau HF aus und absolvierte danach ein CAS in Demenz-Pflege und in Stroke, sowie einem MAS in geriatrischer Pflege. Zurzeit schliesst sie den Bachelor in Pflege ab. «Ich konnte immer 80 Prozent erwerbstätig sein und daneben studieren, das schätze ich sehr», sagt sie. Die beiden Beispiele zeigen exemplarisch die vielfältigen Möglichkeiten einer Karriere in der Pflege.

Situationen immer komplexer

Die Berufswege der beiden Frauen zeigen symptomatisch, wie sich das Berufsbild in der Pflege diversifiziert hat. Und auch, dass die Herausforderungen auf den Stationen komplexer geworden sind. Corinne Kuhnen: «Die verkürzte Aufenthaltsdauer der Patienten und die demografisch bedingte Zunahme von Patienten mit mehreren Krankheiten gleichzeitig erfordern für eine optimale Pflege ein enges Zusammenspiel zahlreicher Kompetenzen.» Als Pflegeexpertinnen können sie das Pflegepersonal am Bett unterstützen und in ungewohnten Situationen anleiten. «Das erhöht die Qualität und die Patientensicherheit.» Das Vertrauen untereinander sei sehr hoch, was auch das Vertrauen der Patienten stärke. Da auch die Pflegeexpertinnen regelmässig am Patientenbett arbeiten, erleben sie die Pflegepraxis hautnah und erkennen mögliche Handlungsfelder. «Wir kommen aus der Praxis und sind für die Praxis da», sagt Martina Bucher.

Corinne Kuhnen (links) und Martina Bucher stehen als Pflegeexpertinnen den Pflegeteams beratend und schulend zur Seite.

GNAO-PARTNER 

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch

 **Kantonsspital Baden**
KSB



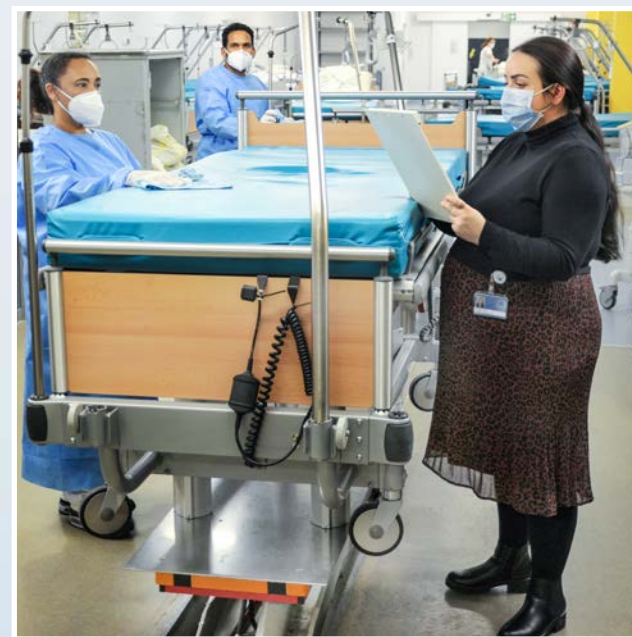
Die Reise eines Spitalbetts.

Per Knopf höhenverstellbar und mit einem Bettbügel über dem Kopfteil: Spitalbetten haben ein unverkennbares Design und sind für viele Patientinnen und Patienten während eines Aufenthalts das wichtigste Möbel. Sie legen viele Meter zurück und werden penibel gereinigt. Diesen Weg macht ein Bett im Kantonsspital Baden.

Patienten- und Bettendisposition: die Koordinations-Spezialisten

Das Team der Patienten- und Bettendisposition ist Dreh- und Angelpunkt im Spitalalltag. Sie koordinieren und disponieren die Patientinnen und Patienten in die verschiedenen Stationen und Fachgebiete. Die Ein- und Austritte hat das Team stets im Blick. Am KSB treten eine Vielzahl an Patientinnen und Patienten über das interdisziplinäre Notfallzentrum ein. Bei den geplanten Eintritten, zumeist für eine Operation, bleibt dem Team von Doris Erne etwas mehr Vorlaufzeit. Die Anforderungen sind vielseitig, damit am Schluss die Patienten in die richtigen Fachbereiche disponiert sind.

Im obersten Stock des KSB-Hauptgebäudes organisiert das Team der Patienten- und Bettendisposition für jeden Patienten zum rechten Zeitpunkt das Zimmer und Bett. Häufig muss es schnell gehen.



Jedes Bett wird nach Gebrauch gereinigt und desinfiziert, Kissen und Duvets dampfsterilisiert. Pro Tag gehen Dutzende Betten durch die Reinigungsstation im Untergrund des KSB.

Bettenzentrale: gratis Oberarm-Training

Permanent gehen die beiden Schiebetüren der Bettenzentrale auf und zu. Sie führen in zwei Räume: In den linken «Unrein-Raum» stellen die Mitarbeitenden benutzte Betten. Mitarbeitende der Bettenzentrale ziehen die Bettwäsche ab. Die Kissen und Duvets werden im Autoklav dampfsterilisiert, um mögliche Mikroorganismen abzutöten. Ist ein Bett sehr verschmutzt, spritzen sie es in der Bettenschleuse ab, um es danach von Hand zu reinigen und zu desinfizieren. Sind das Gestell und die Matratze sauber, geht das Bett durch die Schleuse in den «Rein-Raum». Dort wird es mit frischer Wäsche bezogen. Im Rein-Raum müssen stets 30–40 Betten bereit stehen. Pro Tag werden rund 90 Betten gereinigt und bereit gemacht.

Spitalzimmer Stationen

Der Patient behält sein Bett bis zum Austritt. Er/sie wird im Bett zum Operationsaal begleitet, dort auf die Operationsliege umgebettet und nach der OP wieder in sein Bett gelegt. Obwohl das Bett per se das gleiche bleibt, wird natürlich dessen Inhalt gewechselt oder bei Bedarf angepasst. So stehen beispielsweise für Patientinnen und Patienten mit eingeschränkter Bewegung spezielle Matratzen zur Verfügung, damit sie sich nicht wund liegen.



Im Notfall müssen stets Spitalbetten und spezielle Behandlungsliegen bereitstehen. Sie werden permanent gebraucht.

Notfall: Hier ist Navigationstalent gefragt

Im Notfall stehen an fünf Standorten stets saubere Betten bereit. Dort können Pflegende sie holen, oder der hauswirtschaftliche Dienst bringt sie ihnen. In ihrem Bett werden Patienten, die stationär aufgenommen werden, in die entsprechenden Stationen gebracht. Im 24-Stunden-Spitalbetrieb braucht es ständig frische Betten. So werden diese auch rund um die Uhr von den hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden geholt. Insgesamt 2641 Betten haben sie während drei Monaten gezählt und abgeholt.



Die meisten Patienten liegen in einem üblichen Spitalbett. Für Patientinnen und Patienten mit speziellen Bedürfnissen wird situativ die passende Spezialmatratze verwendet.



WETTBEWERB

Jetzt mitmachen und einen von 30 Salon-gutscheinen à 100 Franken gewinnen.
 offeriert von **COIFFURE Grimm**

Wie viele Institutionen zählt das Gesundheits-Netz Aargau Ost aktuell?

- lo 18
- li 17
- la 20

Wie heissen Pflegefachpersonen, die nach einer Zusatzausbildung über die Kompetenzen von Assistenzärzten verfügen?

- gus Medizinische Fachspezialistinnen
- ges Spital-Fachspezialistinnen
- gis Klinische Fachspezialistinnen

Das herausnehmbare Mittelblatt im Zentrum des Magnao mit jeweils praktischen Tipps heisst ...

- tuk ... Faltblatt
- tak ... Sammelhefter
- tik ... Centerfold

Finden Sie die richtigen Antworten und senden Sie uns das Lösungswort bis am **30. Mai 2022** an wettbewerb@gnao.ch.
 Oder beantworten Sie die Fragen online: www.gnao.ch/wettbewerb.
 Viel Glück!

Lösungswort

Coiffure Grimm verlost 30 Salongutscheine im Wert von je CHF 100.

Die Gewinner*innen werden unter den richtigen Einsendungen ausgelost und persönlich kontaktiert. Zum Wettbewerb kann keine Korrespondenz geführt werden, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GNAO-Kooperationspartner sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

COIFFURE Grimm

Baden (Zentrum)
 Badstrasse 4, 5400 Baden
 Telefon 056 210 10 10
 info@coiffure-grimm.ch

Mo 09.00 – 18.00 Uhr
 Di, Do, Fr 08.00 – 18.00 Uhr
 Mi 08.00 – 19.00 Uhr
 Sa 07.00 – 17.00 Uhr

Kantonsspital Baden (KSB)
 Im Ergel 1, 5400 Baden
 Telefon 056 470 07 81
 info@coiffure-grimm.ch

Mo 13.00 – 18.00 Uhr
 Di - Fr 08.00 – 18.00 Uhr
 Sa 07.30 – 16.00 Uhr

HAVE A GOOD HAIR DAY.
www.coiffure-grimm.ch

TERMIN ONLINE BUCHEN

COIFFURE Grimm

Baden (Zentrum)
 Badstrasse 4, 5400 Baden
 Telefon 056 210 10 10
 info@coiffure-grimm.ch

Mo 09.00 – 18.00 Uhr
 Di, Do, Fr 08.00 – 18.00 Uhr
 Mi 08.00 – 19.00 Uhr
 Sa 07.00 – 17.00 Uhr

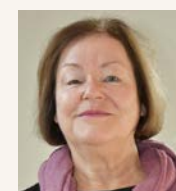
Kantonsspital Baden (KSB)
 Im Ergel 1, 5400 Baden
 Telefon 056 470 07 81
 info@coiffure-grimm.ch

Mo 13.00 – 18.00 Uhr
 Di - Fr 08.00 – 18.00 Uhr
 Sa 07.30 – 16.00 Uhr

HAVE A GOOD HAIR DAY.
www.coiffure-grimm.ch

TERMIN ONLINE BUCHEN

500 Einsätze pro Tag: die Planungszentrale der Spitex.



Astrid Schärer

«Am besten gefällt mir, dass ich nie weiss, was der neue Tag bringt und welche Knobel-aufgaben es zu lösen gilt.»



Bilge Pena

«Jeder Tag hält neue, überraschende und herausfordernde Planungsaufgaben für mich bereit.»



Marianne Erne

«Als Disponentinnen arbeiten wir im Hintergrund, tragen jedoch viel Verantwortung; darum ist eine gute Teamarbeit sehr wichtig, und das gefällt mir sehr.»



Nadja Häfeli

«Ich schätze besonders die tägliche Kommunikation mit Pflegenden, Teamleitungen, Klienten und Kolleginnen.»



Nadine Bickel, Leitung Klientendisposition

«Immer wieder aufs Neue den unterschiedlichen Interessengruppen gerecht zu werden, macht die Einsatzplanung spannend und abwechslungsreich.»

Die Spitex Region Brugg AG gehört zu den grössten Spitex-Organisationen im Kanton Aargau. Fünf Disponentinnen sorgen dafür, dass die Pflege und Betreuung der rund 500 Klienten gut koordiniert ist.

Im Auftrag von 19 Aktionärgemeinden mit rund 49'000 Einwohnern leistet die Spitex Region Brugg AG die Spitex-Dienste im Raum Brugg/Windisch, Eigenamt, Schenkenbergtal und Bözberg. Verteilt auf vier Stützpunkte pflegen rund 140 Mitarbeitende über 500 Klientinnen und Klienten. Damit die richtige Person zur richtigen Zeit bei der Klientin und dem Klienten ist, organisiert das fünfköpfige Team der Klientendisposition im Hintergrund die Einsätze.

Die Disponentinnen planen für die Stützpunkte von einem zentralen Standort aus. Von Montag bis Freitag

organisieren jeweils zwei von ihnen rund 500 Einsätze für die gesamte Woche. Dabei berücksichtigen sie verschiedene Kriterien, etwa möglichst kurze Anfahrtswege, Dauer des Einsatzes, Toleranzzeiten und Wünsche von Klienten und Mitarbeitenden. Ausserdem müssen sie bei der Zuteilung der Mitarbeitenden beachten, welche unterstützenden und/oder pflegerischen Massnahmen anfallen. Je nachdem benötigt die zugeteilte Person einen anderen Berufsabschluss. Die Disponentinnen arbeiten mit dem elektronischen Planungstool Perigon. Dieses zeigt auf, ob die Einsatzanforderungen mit den Qualifikationen der Mitarbeitenden kongruent, sowie Verpflegungs- und Pausenzeiten eingehalten sind.

Pandemie verlangt Voraussicht

Besondere Aufmerksamkeit verlangt auch die Planung der Einsätze der Lernenden und Studierenden. Sie sind auf vielseitige Lernsituationen angewiesen, zudem sind die 17 Lernenden mit E-Bikes unterwegs. Die Disponentinnen achten auch darauf, wie die Teams

ausgelastet sind und planen teamübergreifend Aushilfen. Seit Beginn der Pandemie müssen Mitarbeitende mit Vorerkrankungen nicht zu Pflegeeinsätzen, die Isolationsmassnahmen benötigen. Zudem werden diese Einsätze am Schluss einer Tour geplant, um die Gefahr einer Übertragung des Virus auf ein Minimum zu reduzieren.

Das Team hat eine wichtige und verantwortungsvolle Funktion innerhalb der Institution. Sie erfüllen ihre Aufgabe kunden- und ressourcenorientiert und behalten dabei die Wirtschaftlichkeit im Auge. Eine gute Planung hilft Zeit und Weg zu sparen.

GNAO-PARTNER

Spitex Region Brugg AG
 T 056 556 00 00
info@spitex-region-brugg.ch
www.spitex-region-brugg.ch



Die Multitasker.

Ohne das Team des Technischen Dienstes würde im *süssbach* fast nichts mehr gehen. Täglich verrichten die fünf Männer und eine Frau zahlreiche Arbeiten rund um technische Anlagen, Bauten, Logistik und Garten – um nur einige Bereiche zu nennen. Kein Wunder verfügen die sechs über eine bunte Palette an Talenten.

Gestern Abend schaute Fabian Zehnder am Ende des Arbeitstags mal wieder auf seinen Schrittzähler. 20'000 zeigte dieser an, umgerechnet rund 14 Kilometer – so weit wie der Fussweg von seinem Daheim in Neuenhof bis zum Süssbach Pflegezentrum in Brugg, in dessen Untergeschoss sein Büro liegt. Von hier aus arbeitet er seit 16 Jahren für den *süssbach* und die Mieter des Medizinischen Zentrums Brugg. Ebenfalls von seinem Büro ist er am Vortag die 20'000 Schritte gelaufen: zum Beispiel um drüben in Haus C den Fernseher eines Kunden zu installieren, in der Tagesklinik ein Türschloss zu reparieren und um in Haus B mit dem Architekten den Umbau des Empfangsbereichs zu besprechen.

In insgesamt fünf Gebäuden gehen Zehnder und seine fünf Mitarbeitenden täglich ein und aus und die Stockwerke hoch und runter. Der Technische Dienst verantwortet den Unterhalt der Gebäude, bewirtschaftet den Abfall, wartet alle technischen Anlagen inklusive der Lifts, kümmert sich um Schliesssysteme, baut, saniert und plant, garantiert den Brandschutz, verwaltet 166 mobile Einsatztelefone, 800 Angestelltenbadges und kümmert sich um die Gartenanlage und die Parkplätze. Daneben steht das Team praktisch rund um die Uhr für alle Kundinnen, Kunden und Mieter bereit.

Wer den Technischen Dienst benötigt, erfasst den entsprechenden Auftrag in einem Programm, das auf den Bildschirmen der Teammitglieder permanent

geöffnet ist. Je nach Kompetenzen und Zeit teilen sie sich die Aufträge zu und aktualisieren laufend den Status. Die Kompetenzen sind sehr breit gefächert: Der Technische Dienst deckt rund zehn Berufsgruppen ab, vom Gartenbau über die Fachfrau Betriebsunterhalt, den Elektriker, hin zum Spitaltechniker.

Abwechslungsreiche Arbeit, viele Begegnungen

«Die Arbeit geht uns nie aus», sagt Fabian Zehnder. «Im Schnitt erhalten wir pro Jahr 2000 Aufträge über unser Erfassungssystem.» Viele könnten sie selbst erledigen, manchmal müssen sie Servicetechniker herbeiziehen, zum Beispiel von der Swisscom. Hinzu kommt viel Arbeit am Computer. «Zahlreiche Anlagen sind heute computergesteuert», so Zehnder, «etwa das Gebäudeleitsystem.» Zudem werden alle Aufgaben rapportiert, Rechnungen erfasst und abgelegt. Doch gerade die Abwechslung schätzen Zehnder und sein Team. «Bei uns sieht nicht nur jeder Tag total anders aus. Wir begegnen auch permanent verschiedensten Menschen. Viele unserer Kundinnen und Kunden freuen sich, wenn wir auftauchen und während unserer Arbeit einen Schwatz mit ihnen halten.» Weniger lustig sei es vor einigen Wochen gewesen, als vier Mitarbeitende des Teams wegen Covid-19 in Quarantäne mussten. «Es war der Teufel los», so Zehnder. «Aber dank unserer Routine und unserem guten Zusammenspiel haben wir es geschafft.»

Zehnder wird bald seinen Platz im Untergeschoss räumen und Betriebsleiter einer Eishalle und Freibad werden. Er freut sich auf die neue Herausforderung. Angst vor neuen Aufgaben? Jemand im Technischen Dienst kennt das nicht.

GNAO-PARTNER

Süssbach Pflegezentrum AG
T 056 462 61 11
info@suessbach.ch
www.suessbach.ch

süssbach
FÜR MENSCHEN MIT GESCHICHTE



Ein Zuhause für jüngere Pflegebedürftige.



Hoch konzentriert und mit viel Freude widmet sich die Gruppe dem Gutzli-Ausstechen.

Mit der Abteilung «Jüngere und Agogik» hat das Regionale Pflegezentrum Baden ein wichtiges Angebot für pflegebedürftige Menschen unter 65 Jahren geschaffen. In der Wohngruppe im Sonnenblick steht nicht die Pflege, sondern Betreuung im Vordergrund. Das ermöglicht einen selbstbestimmten Alltag.

Oben im Wettinger Rebhang, in der «Stube» im Erdgeschoss des Hauses Sonnenblick, herrscht konzentrierte Stille. Unterstützt von zwei Pflegenden stehen drei Frauen Gutzli aus, eine vierte schaut zu. Derweil kümmern sich zwei Männer draussen im Flur um die Dekoration. Es ist mitten am Nachmittag, und wie immer um diese Zeit sind die acht Frauen und Männer, die in der Abteilung «Jüngere und Agogik» des Regionalen Pflegezentrums Baden (RPB) leben, mit Aktivitäten beschäftigt.

Was bis Ende 2022 ein Pilotprojekt ist, wird nach der Auswertung ein fixes, im Aargau bisher einzigartiges Angebot sein: Pflegebedürftige Menschen zwischen 18 und 64 Jahren finden im Sonnenblick die notwendige Betreuung, gestalten aber

selbst oder mit Unterstützung den Tagesablauf. Je nach Möglichkeit verrichten sie Haushaltsaufgaben, gehen einkaufen, malen, basteln, machen Spiele oder sind in der Werkstatt. Jeden Monat unternehmen sie zudem einen Ausflug. Ihnen zur Seite stehen Pflegepersonal, Sozialpädagogen, Aktivierungsfachpersonen, Physio- und Ergotherapeuten sowie Logopädinnen. Manche bleiben vorübergehend, bis sie wieder daheim leben können. Andere wohnen hier fest.

Auch für Personal Neuland

«Jüngere Menschen, die nach einem Hirnschlag, wegen eines Tumors oder degenerativen Erkrankungen pflegebedürftig sind, leben in der Schweiz zumeist in Pflegezentren, sofern sie nicht daheim wohnen können», sagt die

Fachfrau Gesundheit Stefanie Calabretto, die seit Lancierung der Wohngruppe dabei ist. «Die geriatrischen Abteilungen sind aber nicht das richtige Umfeld für sie, da sie sich in einer anderen Lebensphase befinden.» Das RPB habe mit der Abteilung «Jüngere und Agogik» ein wichtiges Angebot geschaffen, das den Bedürfnissen von jüngeren Menschen viel besser gerecht werde.

Auch das Personal selbst betrat Neuland, denn im Erdgeschoss des Sonnenblicks steht nicht die Pflege, sondern Betreuung im Vordergrund. «Unsere Bewohner leben soweit es geht selbstbestimmt und fordern daher mehr ein als ältere pflegebedürftige Menschen», sagt Calabretto. «Die Betreuung ist viel individueller, denn unser Ziel ist es, dass sie einen möglichst normalen Alltag haben.»

«Hier ist viel mehr los»

Eine Bewohnerin kennt beide Wohnsituationen. Andrea Fuji erhielt Mitte 2016 die Diagnose Amyotrophe Lateralsklerose (ALS). Die Krankheit greift motorische Nervenzellen vom Hirn und Rückenmark sowie der peripheren Nerven an, weshalb die Beweglichkeit und Kraft der Muskulatur verloren geht. Die 56-Jährige war schon wenige Monate nach der Diagnose auf Pflege angewiesen, die alleinstehende Frau zog ins Pflegezentrum Baden, das ihr jemand aus dem ALS-Verein empfohlen hatte. Nach einigen Monaten in einer geriatrischen Abteilung zog sie im März 2021 in die Wohngruppe. Sie sagt: «Hier ist viel mehr los, das gefällt mir. Wann immer möglich mache ich bei den Aktivitäten mit.» Kommen Freunde zu Besuch, könne sie sich aber auch mit gutem Gewissen ausklinken. «Ich bin sehr froh, dass ich hier leben kann.»

GNAO-PARTNER

Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 11
info@rpb.ch
www.rpb.ch

Regionales Pflegezentrum Baden
ist Leben



Im Herzen des KSB.

Diskret führt eine schmale Strasse zwischen der Bushaltestelle und dem Notfallzentrum in eine Welt, von der die Besucher und Patienten des Badener Kantonsspitals nichts mitbekommen. Im Untergeschoss des KSB stellen zahlreiche Menschen sicher, dass im Spital und seinen Aussenstationen alle das bekommen, was sie brauchen – vom Patienten über den technischen Dienst, bis hin zum Reinigungsteam und medizinischen Personal. Hier befinden sich unter anderem die Zentrallogistik und die Spitalapotheke.

Im Logistikzentrum

Täglich halten vor der Rampe des KSB-Warenlagers Dutzende Liefer- und Lastwagen. Hier wird alles ausgeladen, was das KSB benötigt, und eingeladen, was das KSB verlässt oder durch die eigenen Kuriere an die Aussenstandorte verteilt wird. Zum Bereich Einkauf und Logistik zählen rund 30 Mitarbeitende, inklusive Lernende. Sie organisieren den Wareneingang, die Lagerung und Verteilung auf den Stationen, betreiben die Post und ein kleines Copy-Center, geben Bestellungen auf für medizini-

sches Verbrauchsmaterial, Medizin-Technik und chirurgische Instrumente, Lebensmittel, Hotellerie- sowie Büromaterial und entsorgen viele Tonnen Abfall.

Einiges machen sie von Hand, mit Muskelkraft und Gabelstaplern, doch die meisten Prozesse sind digitalisiert. Die Stationsbewirtschafter der Logistik versorgen die Stationen mit den benötigten Materialien via Scanner, wodurch automatisch Kommissionier-Aufträge in der Zentrallogistik im UG generiert wer-

den. Die Mitarbeitenden auf den Stationen können Materialien auch über den hauseigenen Webshop bestellen. In der Zentrallogistik werden die Bestellungen dann gerüstet und gelangen je nachdem via Kisten auf Rollbahnen, Container auf führerlosen Transportsystemen oder durch Mitarbeitende der Logistik auf die Stationen. «Wir organisieren das meiste, das sich im Haus horizontal und vertikal bewegt», sagt Dieter Rua, Leiter Einkauf und Logistik. Von Personen und Betten einmal abgesehen.

Dieter Rua im Gespräch mit dem Teamleiter Logistik, Giovanni Costantino.

«Geht nicht, gibt's nicht.»

Nicht nur der normale Alltag, auch die Pandemie und zahlreiche Regulierungen halten die Mitarbeitenden vom Bereich Einkauf und Logistik und seinen Leiter Dieter Rua auf Trab. Doch Rua mag genau das: Die Dynamik und die stete Suche nach Lösungen.

Dieter Rua, Sie tragen die oberste Verantwortung dafür, dass im KSB und in dessen Aussenstationen jeder sein Material bekommt. Wann schlugen Sie das letzte Mal die Hände über dem Kopf zusammen und fürchteten, dass ein Versorgungskanal ins Stocken gerät?

Dieter Rua: Ich schlage nie die Hände über dem Kopf zusammen, denn ich habe die Grundeinstellung: Geht nicht, gibt's nicht. Für alles gibt es eine Lösung. Auch wenn eine dringende Behandlung bevorsteht und das speziell dafür benötigte Material nicht am Lager ist.

Wie lösen Sie das zum Beispiel?

Unser Einkaufs- und Logistikteam findet in den meisten Fällen Wege, das Material zu organisieren, durch Kommunikation mit Lieferanten oder anderen Spitälern sowie durch interne oder externe Express-Transporte. Wir sind gut vernetzt in der Spitalwelt und haben überall Ansprechpartner. Zudem sind wir in der Einkaufskooperation Medsupply mit anderen grossen Kantonsspitalern in engem Kontakt. Das ist das Schöne an meiner Arbeit: Ich habe ein Team, das flexibel und kreativ agiert. Wird es schwierig, suchen wir Lösungen, egal wie lange es dauert. Auch intern sind wir sehr gut vernetzt. Ich denke, unsere Arbeit wird geschätzt. Wir sind keine Mediziner und keine Pflegenden, dennoch begegnet man uns Kellerkindern auf Augenhöhe. Hier wissen die meisten: Ein gutes Spital funktioniert nur mit dem Engagement aller.

Welche Entwicklungen in der Spitallogistik sind die grösste Herausforderung?

Zurzeit ist das die Medical Device Regulation (MDR), eine neue Gesetzgebung, welche die EU 2021 einführte. Für uns in der Schweiz

werden diese Regelungen durch die Swiss-Medic in der MepV (Medizinprodukteverordnung) vertreten. Alle Produkte müssen nach Ablauf der alten Zertifikate neu zertifiziert werden. Die EU verordnete, dass medizinische Produkte neu strenger zertifiziert werden müssen. Das hat auch Konsequenzen für die Schweiz und unsere tägliche Arbeit, denn wir müssen uns teilweise nach neuen Produkten und Lieferanten umsehen, weil einige Medizinprodukte nicht mehr auf dem Markt verfügbar sind.

Die Pandemie trug ihr Weiteres zu den Herausforderungen bei...

2020 fehlten plötzlich alltägliche Güter, zum Beispiel Schutzmäntel, Hygienemasken und Untersuchungshandschuhe. Statt einem etablierten Anbieter für ein bestimmtes zertifiziertes Produkt hatten wir plötzlich zehn verschiedene. Deren Material mussten wir erst prüfen, Zertifikate einfordern, aus dem Chinesischen übersetzen lassen, etc. Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit unseren internen Stellen und dem Pandemieausschuss konnten wir neue Lieferquellen erschliessen und dadurch die Versorgung sicherstellen.

Bescherte die Pandemie noch andere Mehrarbeit?

Wir brauchten zusätzlichen, externen Lagerplatz für das Schutzmaterial und haben bei der Einrichtung der Impfböden unterstützt.

Haben Sie bei so viel Stress noch Spass an der Arbeit?

Und wie! Ich mag die Dynamik in unserem Bereich und das vernetzte Arbeiten mit so vielen Menschen aus der Verwaltung, Medizin, Pflege, Operation, etc. Ich bin auch in der Planung des Neubaus involviert, da mit hineinzuwachsen finde ich unglaublich spannend und auch, ein Teil des Ganzen zu sein. Als ich vor sieben Jahren im KSB einstieg, machte ich am Abend einen Medizinlehrgang über fünf Semester. So konnte ich mein Wissen vertiefen und habe einen besseren Zugang zum medizinischen Sprachgebrauch und den Prozessen.

Fortsetzung Seite 36 >

Diese Apotheke tickt etwas anders.

In der Spitalapotheke des Kantonsspitals Baden liegen wie in jeder Apotheke Hunderte Medikamente parat. Hier steht jedoch kein Patient am Tresen.

Sie ist eine der grössten Apotheken im Aargau, doch kaum jemand bekommt sie zu Gesicht. Die Apotheke des Kantonsspitals Baden mit 35 Mitarbeitenden befindet sich nämlich im Untergeschoss des Hauptgebäudes. Über fünf Millionen Medikamente in verschiedenen Abgabeeinheiten wie Tabletten, Zäpfchen, Suppositorien oder Infusionen gab sie 2021 heraus: an Patientinnen und Patienten im KSB, im Spital Muri und bei Zurzach Care. Das gefragteste Produkt waren Infusionsbeutel mit Kochsalzlösung.

Der Alltag in dieser Apotheke sieht in einigen Punkten anders aus als in einer öffentlichen. Zunächst was die

Kundschaft betrifft: «In eine öffentliche Apotheke kommt der Patient mit einem Rezept, und als Apotheker weiss ich in der Regel nicht, welche detaillierten Diagnosen er hat», erklärt der KSB-Chefapotheker Peter Wiedemeier. «Ich kann nicht einfach sagen «Nehmen Sie besser dieses Medikament hier», denn ich habe keine schriftlichen Informationen wie etwa Laborwerte über ihn.» Im Spital hingegen habe sein Team Zugriff auf jedes Patientendossier und könne mit den Ärzten und der Pflege besprechen, welches Medikament sich für eine Person am besten eigne. In der Regel kommt aber nicht der Patient mit den Spitalapothekern in Kontakt, sondern Ärzte und Pflegenden.

Austausch am Krankenbett

Patienten begegnen die Apotheker bei den wöchentlich sechs Visiten. Am Spitalbett besprechen sie mit dem behandelnden Team geeignete Medikamente. Wiedemeier schätzt diese Momente sehr: «Apotheker ist ein Medizinalberuf. Im Austausch mit den

Ärzten und der Pflege können wir ihn auf Augenhöhe ausüben.» Dazu gehört auch die Schulung von Pflegepersonal, in denen die Apotheker die Arten der Verabreichung – zum Beispiel gemörsert oder per Spritze – demonstrieren. Rund die Hälfte der im Spital abgegebenen Medikamente werden gespritzt.

Eine weitere Besonderheit der KSB-Apotheke ist die Zytostatika-Herstellung in der Onkologie, dem Fachgebiet für die Krebsbehandlung. In einem sterilen Raum bereiten sieben speziell geschulte Mitarbeitende die Medikamente für Krebspatienten vor. Die Onkologen übermitteln unter Berücksichtigung individueller Werte wie z. B. Körperoberfläche, Blutwerte und Nierenfunktion elektronisch die Verordnung an die Apotheker. Diese überprüfen sie und stellen die Infusionen computerunterstützt zusammen, danach schicken sie diese mit einer für diese Medikamente vorgesehenen Rohrpost zur Onkologie. 2021 waren dies über 10'000 Herstellungen.

Weiterbildungsstätte der ETH

Zu guter Letzt ist die KSB-Spitalapotheke auch eine Weiterbildungsstätte für Spitalpharmazie und Klinische Pharmazie. Peter Wiedemeier ist Dozent im Masterstudium an der ETH Zürich und betreut im KSB Studenten und eine Doktorandin. Vor 30 Jahren machte er selbst das Staatsexamen. Er sagt: «Die Regulierungen und Dokumentationspflicht haben seither stark zugenommen. Aber ich liebe den Beruf nach wie vor.»

GNAO-PARTNER

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
info@ksb.ch
www.ksb.ch

 **Kantonsspital Baden**
KSB



Chefapotheker Peter Wiedemeier ist auch Dozent an der ETH.



Sauerstoff als Lebenselixier –während der Pandemie mehr denn je.

Der Zugang zur geeigneten und ausreichenden Sauerstoffquelle ist mittlerweile eine selbstverständliche Dienstleistung, welche die Lungenliga Aargau jährlich für über 1200 Sauerstoffpatientinnen und -patienten sicherstellt. In Zeiten der Pandemie steht der lebenswichtige Stoff besonders im Rampenlicht.

Ist eine Person mit der Diagnose einer Atemwegs- bzw. Lungenerkrankung konfrontiert, verordnet der Pneumologe oder behandelnde Arzt eine Schlafapnoe- oder Sauerstofftherapie bei der Lungenliga Aargau. Gesundheitsfachpersonen begleiten die Betroffenen und ihre Angehörigen im ständigen Austausch mit dem verordnenden Arzt. Zur Verfügung stehen dafür unter anderem verschiedene Therapiegeräte, die gemietet werden können. Welches das richtige ist, besprechen Patienten mit der behandelnden Ärzteschaft. Das Befüllen der Tanks in den Sauerstoffgeräten koordiniert die Lungenliga mit den Sauerstofflieferanten. Möchten lungenerkrankte Patienten eine Reise im In- oder Ausland unternehmen, kann die Lungenliga ihnen das ermöglichen.

Eine Vorreiterrolle bei der zuverlässigen Versorgung mit Sauerstoff spielte die Lungenliga bereits in den Anfängen: Auf Initiative einer Selbsthilfegruppe lancierte die Lungenliga Schweiz 2007 eine erste Sauerstofftankstelle im Kanton Zug, weitere 31 Standorte folgten. Betroffene haben dadurch die Möglichkeit, ihre Sauerstofftanks kostenlos zu füllen und ihre Bewegungsfreiheiten auszuweiten.

Kein Tourismus, dafür Geräte

Der Sauerstoffversorgung kommt insbesondere in Zeiten der Pandemie eine besondere Rolle zu: Während der ersten Covid-19-Welle stieg die Nachfrage nach Sauerstoffgeräten signifikant. Damals war die Unsicherheit bezüglich des Virus und der Bekämpfung

von diesem gross, was weltweit zu Vorrats- und gar Hamstereinkäufen von Sauerstoffgeräten führte. In den nachfolgenden Wellen kamen unterschiedliche Massnahmen zum Tragen, dafür mangelte es plötzlich weltweit an Bestand- und Ersatzteilen für unzählige Produkte, insbesondere aus dem asiatischen Raum.

Auch die Verfügbarkeit der Geräte der Lungenliga Aargau war vorübergehend eingeschränkt, sie reichten jedoch für alle Patientinnen und Patienten mit einer Sauerstofftherapie aus. Die Reisebeschränkungen erwiesen sich als Vorteil: Die Lungenliga Aargau konnte die für Reisen vorgesehenen Ferngeräte anderweitig einsetzen. Zudem stellte sie mit den Sauerstofflieferanten frühzeitig genügend Sauerstoffreserven zum Nachfüllen sicher. Und obwohl die grosse Nachfrage nach Sauerstoffgeräten eine beachtliche Preiserhöhung mit sich brachte, verrechnete die Lungenliga Aargau ihren Patientinnen und Patienten diese nicht weiter.

Bei Personen mit einer Schlafapnoetherapie, deren Atemgerät in der Nacht einen Luftstrom über die Atemmaske leitet und dadurch die Atemwege freihält, sind infolge Mangels an Ersatzteilen zurzeit wenig Geräte auf dem Markt verfügbar.

Die Lungenliga Aargau als verlässlicher Partner

Pandemie hin oder her: Die Zusammenarbeit zwischen der Ärzteschaft und der Lungenliga Aargau garantiert Patienten eine lückenlose Betreuung von der Diagnose und der Entscheidung der angemessenen Therapie bis hin zur medizinischen Langzeitbetreuung durch die zuständigen Stellen.

Alle Angebote der Lungenliga Aargau sehen Sie unter www.lungenliga-ag.ch



Die Freude am Lernen wiederentdecken.

Die Patientinnen und Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Windisch besuchen alle die Kliniksonderschule. In einer freundlichen Schulatmosphäre entwickeln sie dort auch wieder Freude am Lernen und am gemeinsamen Erleben in der Klassengemeinschaft.

Während im Aargau die Kinder noch Ferien haben, herrscht in der ersten Januarwoche in der Schule der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJP) der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) bereits konzentrierte Stille. Kurz vor der grossen Pause am Morgen arbeiten Kinder und Jugendliche von 4 bis 18 Jahren in hellen, freundlichen Schulzimmern. Eine Klasse spielt in der Turnhalle Volleyball. Es sieht nach normalem Schulalltag aus, doch die Umstände der jungen Menschen sind besonders: Sie leiden unter psychischen Erkrankungen wie schweren Depressionen, Angst- oder Zwangsstörungen und benötigen vorübergehend umfassende Unterstützung und Behandlung. Ein Teil von ihnen ist nur tagsüber in der KJP und übernachtet zuhause, der andere Teil befindet sich dort stationär. Manche sind einige Wochen hier, andere mehrere Monate.

Die KJP verfügt seit dem Neubau 2016 über 54 Plätze. Sie sind durchgehend belegt, es bestehen Wartezeiten. Täglich gibt es Ein- und Austritte. «Die Nachfrage ist sehr gross», bestätigt Paloma Rüegg Zahno. Die ausgebildete Schulleiterin ist Primarlehrerin, schulische Heilpädagogin und hat langjährige Erfahrung mit Sonderschulen der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Seit

In der Kliniksonderschule wird der Unterricht ressourcenorientiert gestaltet. Die Kinder und Jugendlichen werden ganz individuell gefördert.

2019 leitet sie die Schule der PDAG. Als sie sich damals das KJP-Gebäude und das erweiterte Konzept der Sonderschule angeschaut habe, wusste sie sofort, dass sie dort arbeiten will. «Kinder und Jugendliche erhalten bei uns eine ganzheitliche Förderung, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt wird. Auch Kinder, die aufgrund ihrer Erkrankung sehr hohen Unterstützungsbedarf haben, wie zum Beispiel bei Selbst- und Fremdgefährdung, können den Unterricht besuchen.»

Positive Gefühle für Schule entwickeln

Manche der Heranwachsenden besuchen aufgrund ihres Gesundheits-

zustands erst wenige Lektionen, andere nehmen an allen teil. Der Lehrplan richtet sich nach dem offiziellen Lehrplan 21 des Kantons, doch werden die Inhalte je nach Situation dem Kind angepasst. Paloma Rüegg: «Gemeinsam mit dem interdisziplinären Fachteam wird entwicklungsorientiert der schulische Förderbedarf besprochen und im Behandlungsprozess erarbeitet. So ermöglichen wir schulische Erfolge und wecken Freude am Lernen.» Das wichtigste Ziel sei es, die Freude am Lernen wieder freizulegen und einem Kind schulische und soziale Erfolge zu ermöglichen, damit es gestärkt in seine Herkunftsschule zurückkehren oder in eine Anschlussinstitution übertreten



Fachlehrpersonen unterstützen beim projektorientierten Lernen wie hier im Werken.

kann. «Meine Erfahrung ist: Jedes Kind will teilhaben und lernen.» Es geht nicht nur darum, dass ein Kind wieder offen für Wissensvermittlung sei und Selbstwirksamkeit erlebe, sondern auch um eine Stärkung seiner sozialen und emotionalen Kompetenzen. «Für Kinder mit sozialen Ängsten sind das

Lernen in der Gemeinschaft oder Pausen sehr schwierige Momente.»

Die 20 Lehrpersonen arbeiten eng zusammen mit den Fachleuten der Klinik aus der Psychiatrie, Pflege und Sozialpädagogik. In wöchentlichen interprofessionellen Sitzungen wird gemeinsam geschaut, welche Unterstützung die junge Patientin oder der Patient braucht, und mit den Eltern nach tragfähigen Lösungen gesucht. Während oder nach dem Unterricht, zu dem auch Sport, Werken, bildnerisches Gestalten und Musik gehören, besuchen die Kinder und Jugendlichen Therapien und Abklärungen.

Auch im Lockdown immer offen

Während des pandemiebedingten Lockdowns blieb die Klinikschule immer offen. «Gerade diese Kinder und Jugendlichen brauchen die Schule, sie vermittelt Entwicklungsmöglichkeiten,

Struktur und Sicherheit», sagt Rüegg. Die Pandemie habe generell viele Heranwachsende verunsichert. «Die sich ständig ändernden Massnahmen, die Angst der Eltern vor Jobverlust, fehlende Freizeitangebote und Feste, erschwerte Umstände bei der Lehrstellensuche: Das ist für manche junge Menschen eine grosse Belastung.» Kontinuität und Zukunftsorientierung aufrechtzuerhalten sei darum enorm wichtig. Schulen spielten darin eine elementare Rolle.

GNAO-PARTNER

Psychiatrische Dienste Aargau AG
T 056 462 21 11
info@pdag.ch
www.pdag.ch



GNAO-Partner

aarReha Schinznach
T 056 463 85 11
www.aarreha.ch

Ärzteverband Bezirk Baden
T 056 200 86 06

Ärzteverein Bezirk Brugg
T 056 444 86 94

Asana Spital Leuggern AG
T 056 269 40 00
www.spitalleuggern.ch

Genossenschaft Notfallapotheke
T 0800 300 001
www.notfallapotheken.ch

Hospiz Aargau
T 056 462 68 60
www.hospiz-aargau.ch

Kantonsspital Baden AG
T 056 486 21 11
www.ksb.ch

Medizinisches Zentrum Brugg AG
T 056 462 61 60
www.mz-brugg.ch

pFlegimuri
T 056 675 92 00
www.pflegimuri.ch

Privat-Klinik Im Park
T 056 463 77 63
www.badschinznach.ch

Psychiatrische Dienste Aargau AG
T 056 462 21 11
www.pdag.ch

Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 11
www.rpb.ch

Rehaklinik Bellikon
T 056 485 51 11
www.rehabellikon.ch

Reusspark
T 056 619 61 11
www.reusspark.ch

Spital Muri
T 056 675 11 11
www.spital-muri.ch

Spitex Limmat Aare Reuss AG
T 056 203 56 00
www.spitex-lar.ch

Spitex Region Brugg AG
T 056 556 00 00
www.spitex-region-brugg.ch

Süssbach Pflegezentrum AG
T 056 462 61 11
www.suessbach.ch

ZURZACH Care AG
T 056 269 51 51
www.zurzachcare.ch

Tages- und Nachtzentren
Regionales Pflegezentrum Baden AG
T 056 203 81 20
Reusspark Niederwil
T 056 619 67 00

Lungenliga Aargau (Publikationspartner)
T 062 832 40 00
www.lungenliga-ag.ch

Veranstaltungen

Vorträge und virtuelle
Veranstaltungen finden
Sie unter
**www.gnao.ch/
kalender**



Sämtliche
Veranstaltungen
finden Sie
natürlich auch
wie gewohnt in
der **GNAO-App**.




**Gratis-Download im Apple Store
und Google Play Store.**



**publish creative.
print different.**

VOGT-SCHILD / DRUCK
print- & publishing-services

www.vsdruck.ch
Ein Unternehmen der  **ch media**